Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 160 (1992)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

KIRCHE

26/1992 25. Juni 160. Jahr

Erscheint wöchentlich, jeweils donnerstags

Von Erfahrungen lernen – und den Dialog suchen Eindrücke und Erfahrungen aus der Fortbildung, zusammengefasst von Adrian Ackermann-Kuonen 381

Der Fremde am Fest der Gemeinde oder von der grösseren Kirche ent-fremd-ete Gemeinde? Notwendige Anmerkungen zu einer Glosse von Kurt Koch 382

14. Sonntag im Jahreskreis: Lk 10,1–12.17–20 (10,1–9) 383

Der 11., der 12. und der 18. Oktober 1992 384

Bibelarbeit in der Gottesdienstvorbereitung 385

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Juli bis Dezember 1992 387

Berichte 396

Muslime in der Schweiz 398

Amtlicher Teil 399

Schweizer Kirchenschätze
Abtei Muri-Gries, Priorat Sarnen: Mariae Heimsuchung (Emailminiatur auf dem Fuss des Messkelches um 1740)

Von Erfahrungen lernen – und den Dialog suchen

Die Veröffentlichung der Fort- und Weiterbildungsangebote für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst geben uns Gelegenheit, erneut über aktuelle Strömungen und Tendenzen in der Bildungsarbeit nachzudenken. Im folgenden fasst der derzeitige Leiter der Diözesanen Fortbildung im Bistum Basel nach eineinhalb Jahren erste Eindrücke und Erfahrungen zusammen.

Als Papst Paul VI. im Jahr 1970 die Heilige Teresa von Avila und die Heilige Katharina von Siena, als erste Frauen in der Geschichte, zu Kirchenlehrerinnen erhoben hat, hat er diesen beiden einen besonderen Primat zugestanden – den Primat der *Erfahrung.* Es wird auch kaum bestritten, dass Frauen sich in ihrem Denken, Fühlen, Entscheiden und Handeln viel mehr von Erfahrungen leiten lassen als wir Männer. Es mag darum nicht erstaunen, dass in einer Kirche, in der immer mehr Frauen als Katechetinnen, als Sozialarbeiterinnen, als Pastoralassistentinnen, als Gemeindeleiterinnen, als Sekretärinnen und als Kanzlerin in der Seelsorge mitarbeiten, die Erfahrung als Grundkategorie zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Erstmals deutlich spürbar wurde dieser Wandel von einer mehr theologisch-spekulativen zu einer erfahrungsbezogenen Bildungsarbeit im Rahmen der Diözesanen Fortbildung im Bistum Basel anlässlich der Dekanatskurse 1989 zum Thema «Mann und Frau in der Kirche». Für viele wurde in diesen Kursen erstmals richtig klar, wie viel mehr die Rede von einer geschwisterlichen Kirche bedeutet als die Lesung mit «Liebe Brüder und Schwestern» einzuleiten. Wem die Einheit in Christus und die gleiche Würde aller – Frauen und Männer – im Volk Gottes ein Anliegen ist (vgl. Gal 3,26–29), der hat eingesehen, dass eine veränderte Stellung der Frau in der Kirche auch eine Veränderung der Stellung des Mannes mit sich bringt.

So sind die Kurse der folgenden Jahre, wenn auch unter verschiedenen Themen, immer wieder unter dem Aspekt der Frage nach der eigenen Identität und des eigenen Berufsbildes gestanden. Es galt, persönliche Erfahrungen als Mitarbeiter und Mitarbeiterin in der Kirche im Kontext historischer Bedingtheiten zu hinterfragen und sich im Blick auf das Evangelium neu zu orientieren. So bekam ein Kurs zum Thema «Schuld, Sünde und Vergebung» im Jahr 1990 eine ganz persönliche Dimension, die, verbunden mit Leiderfahrung und Vergebungsbereitschaft, neue Wege des Miteinanders eröffnet hat. Es war für viele eine neue Erfahrung, sich ganz persönlich nahe zu kommen und einander die Hand auf die Schulter zu legen. Dass diese grössere Nähe auch Ängste ausgelöst hat, ist durchaus verständlich, für viele

aber ein Hoffnungszeichen hin auf ein verbindlicheres Miteinander im kirchlichen Dienst.

Nicht weniger brisant war das Thema der Dekanatskurse 1991 «Armut und Wohlstand in der Schweiz». Da ging es wohl zunächst um Informationen über die rasch sich ausbreitende «Neue Armut» in der reichen Schweiz, aber ebenso ging es um eine persönliche Infragestellung des eigenen Lebensstils. Sehr deutlich wurde in diesen Kursen, und das ist für die Bildungsarbeit besonders wichtig, dass viele Fragen, die sich uns heute in der Seelsorge stellen, nicht nur theologisch angegangen werden können. Die Frage nach der «Neuen Armut» ist sehr wohl eine theologische, aber ebensosehr eine ökonomische, eine soziologische und eine politische. Darum wird Bildungsarbeit, angesichts der immer komplexer werdenden Fragestellungen, immer mehr auf den *Dialog* unter den verschiedensten Fachbereichen angewiesen sein. Die Fragen dieser Zeit und die Lage der Welt verbieten den Rückzug ins Ghetto und verlangen die Zusammenarbeit, die Phantasie und den guten Willen aller, denen die Schöpfung Gottes am Herzen liegt. So werden die Lehrenden zu Lernenden und die Lernenden zu Lehrenden.

Adrian Ackermann-Kuonen

Adrian Ackermann-Kuonen ist Leiter der Diözesanen Fortbildung im Bistum Basel

Der aktuelle Kommentar

Der Fremde am Fest der Gemeinde oder von der grösseren Kirche ent-fremd-ete Gemeinde?

Kirche ereignet sich in den Gemeinden, erschöpft sich aber nicht in ihnen. Mit diesem Basalsatz heutiger Pastoraltheologie soll der Versuch gewagt werden, auf die Glosse von Pfarrer Karl Imfeld über den Firmspender als «fremden Mann am Fest der Gemeinde» zu reagieren.[1] Diese Glosse, die darauf abzielt, die Firmvollmacht des Bischofs an den jeweiligen Gemeindepfarrer zu delegieren, ist auf dem Hintergrund der ekklesialen «Bündner Wirren» und der geradezu makabren Ränkespiele bei der Ernennung von Firmspendern als Stellvertreter des unerwünschten Churer Bischofs durchaus zu verstehen und im Sinne einer interimistischen kirchlichen Notstandsethik sogar zu begrüssen. Da Pfarrer Imfeld seinen Vorschlag jedoch allen Ordinariaten zur Überlegung empfiehlt und damit aus dem diözesanen Extremfall Chur einen kirchlichen Normalfall ableitet und postuliert, drängt sich die notwendige Rückfrage auf, von welchem Kirchenverständnis dieser Vorschlag wohl geleitet sein mag.

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist die Ortsgemeinde als primärer Verwirklichungsort der Kirche (wieder-)entdeckt worden. Dabei handelt es sich ohne jeden Zweifel um eine ebenso notwendige wie erfreuliche Wiederentdeckung, die denn auch sehr schnell mit dem pastoraltheologischen Grundsatz operationalisiert wurde, dass die Kirche sich in den Gemeinden ereignet. Die in der konkreten Verwirklichung aus diesem Grundsatz fliessende Konzentration allen kirchlichen Lebens auf die Gemeinde wird allerdings in der heutigen Pastoraltheologie mit Recht hinterfragt und ist teilweise revidiert worden mit dem zweiten Basalsatz, dass sich die Kirche und ihre Praxis nie in den Gemeinden erschöpfen darf, wenn nicht einem strukturellen Gemeindemonismus oder gar Parochialismus, der die Kirchenwirklichkeit ganz in der konkreten Pfarrei aufsaugt, das Wort geredet werden soll.

Ein solcher parochialistischer Gemeindemonismus, der die Kirche kaum mehr anders wahrzunehmen vermag denn in der eigenen Pfarreiturmperspektive, stellt allerdings die typisch helvetische Grundversuchung des schweizerischen Katholizismus dar, die vom staatskirchlichen Gewande der katholischen Kirche in der Schweiz und von dem mit ihm gegebenen Finanzierungssystem des kirchlichen Lebens massgeblich unterstützt wird.[2] Von daher dürfte es zu verstehen sein, dass das Postulat von Pfarrer Imfeld nur den einen, in seiner Eingleisigkeit pastoraltheologisch freilich antiquierten Basalsatz, dass sich Kirche zunächst und prioritär in der Gemeinde verwirklicht, berücksicht, dass er aber den zweiten ebenso notwendigen Fundamentalsatz, dass sich Kirche in der Gemeinde nicht erschöpft, unterschlägt.

Eng damit zusammen hängt auch der eigenwillige und wiederum typisch helvetische Sprachgebrauch, wenn die vom Konzil wiederentdeckte und favorisierte Eigenbedeutung der Ortskirche sofort und beinahe ausschliesslich mit der lokalen Pfarrei identifiziert wird. Dies entspricht aber weder dem Buchstaben noch dem Geist des Konzils, das unter einer Ortskirche die um ihren Bischof versammelte und mit ihm Eucharistie feiernde Kirche versteht.[3] Da in der Sicht des Konzils für die «Gemeinde» im Sinne der Ortskirche nicht das Geographische, nämlich der Ort, sondern das Theologische, genauerhin die communio mit dem Bischof konstitutiv ist, gibt es in diesem Sinne keine Ortskirche «Kerns» und keine (zumindest noch nicht!) Ortskirche «Zürich», sondern nur die Ortskirche «Chur». Und insofern der Gedanke der Ortskirche vom Konzil auf der Bischofsebene angesiedelt wird, hält es, wie Joseph Kardinal Ratzinger mit bestem Recht hervorhebt, den «notwendigen ‹katholischen› und ‹sukzessionalen› (auf sakramentale Apostelnachfolge bezogenen) Charakter jeder christlichen ‹Gemeinde›» entschieden fest.[4]

Von daher dürfte auch einleuchten, dass mit dem Postulat von Pfarrer Imfeld letztlich nichts weniger auf dem Spiel steht als die Katholizität einer katholischen Pfarrei. Zwar verwirklicht sich in der Tat die katholische Kirche zunächst in der lokalen Gemeinde, vor allem in der eucharistischen Communio der Glaubenden am Ort. Deshalb steht heute mit Recht im Glaubensbewusstsein vieler Katholiken die Gemeinde am konkreten Ort im Vordergrund. Sie bildet geradezu das Zentrum ihres Erlebens und Empfindens von Kirche. «Katholisch» – im

[1] K. Imfeld, Firmspender, der fremde Mann am Fest der Gemeinde, in: SKZ 160 (1992) 356f.

[2] Vgl. dazu auch die sympathischen wie kritischen Bemerkungen von L. Karrer, Katholische Kirche Schweiz. Der schwierige Weg in die Zukunft (Fribourg 1991) bes. 349–377: Das staatskirchenrechtliche Gewand der katholischen Kirche Schweiz.

[3] Vgl. Lumen Gentium, Nr. 26 (1).

[4] J. Kardinal Ratzinger, Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie (München 1982) 312.

14. Sonntag im Jahreskreis: Lk 10,1–12.17–20 (10,1–9)

1. Kontext und Aufbau

Im Abschnitt des Weges Jesu nach Jerusalem bildet die Aussendung der Jünger und ihre Rückkehr einen ersten Schwerpunkt. Ähnlichkeiten mit der Aussendung der Zwölf (9,1–6) sind erkennbar. Die liturgische Verkündigung übergeht die Weherufe gegen die jüdischen Städte (10,13–15) sowie die ausdrückliche Identifizierung der Ausgesandten mit Jesus selbst (10,16).

Der Abschnitt ist nach der einführend erzählten Aussendung (10,1) zunächst von der Rede Jesu bestimmt (10,2–12), die in mehreren thematischen Schritten Einzelfragen der Jüngertätigkeit und deren Bedeutung betrifft (10,2.3.4a.4b–6.7.8–11.12). Die Rückkehr der Jünger ist nach ihrem Bericht (10,17) erneut vom Jesuswort (10,18–20) geprägt, durch welches die Tätigkeit der Jünger in einen weiteren Kontext gestellt ist.

2. Aussage

Mit der Aussendung in Zweiergruppen (10,1) ist wohl die ursprüngliche Praxis Jesu sowie jene der jungen Kirche erhalten. Damit ist die Möglichkeit des rechtsgültigen Zeugnisses gewährleistet und somit der Verkündigung die entsprechende Glaubwürdigkeit zuerkannt. Ausdrücklich wird der Auftrag an die Jünger mit der eigenen Absicht Jesu verbunden. Damit ist der den gesamten Abschnitt bestimmende Wegcharakter unterstrichen. Die Jünger üben die Tätigkeit von Vorboten aus.

Mittels eines anschaulichen Bildes (10,2) wird die Aufgabe der Jünger begründet. Der Vergleich der Verkündigung der Gottesherrschaft mit der Ernte legt nahe, an die Erfüllung dieser Verkündigung zu denken (vgl. 9,51; auch 10,11). Zugleich ist damit angedeutet, dass die Aufgabe grösser als die vorhandene Jüngerzahl ist und Gott als der Urheber dieser Verkündigung anzusehen ist. Ein weiteres Bild (10,3) deutet die Gefährlichkeit dieser Aufgabe an. Es wird nicht weiter begründet, hat aber wohl in der urchristlichen Erfahrung von Verfolgungen einen klaren Bezugsrahmen. Der Verzicht auf jede Form von Vorsorge (10,4) bedingt das volle Vertrauen der Jünger auf die Führung Gottes. Das Grussverbot hält die Jünger von jeder Ablenkung und Irritation fern.

Mit dem Friedensgruss (10,5) sagen die Jünger den Hausbewohnern die Gemeinschaft Gottes (im Sinne des jüdischen *salom)* zu. Als «Kind des Friedens» ist ein Mensch zu verstehen, der für diese Gemeinschaft offen und zugänglich ist. An seine Grundhaltung ist das Zutreffen der Friedenszusage gebunden, die zugleich innere Gemeinschaft mit den Glaubensboten herstellt (vgl. 10,6). Wo diese Voraussetzung gegeben ist, besteht die Grundlage zur Annahme der Gastfreundschaft. Sie darf als Lohn für den Verkündigungsdienst in Anspruch genommen werden. Die Verpflichtung zum eigenen Broterwerb, wie dies unter den jüdischen Schriftgelehrten üblich war, ist also nicht übernommen. Die Beständigkeit im Quartier weist auf die Kontinuität der Tätigkeit der Jünger hin. Den Anweisungen für den unmittelbaren Wohnbereich folgen Verhaltensregeln im grösseren Kontext der Städte (und Dörfer) (10,8–10). Positive (10,8–9) und negative (10,10) Akzeptanz sind einander gegenübergestellt. Auch in diesem Rahmen ist die Annahme der Gastfreundschaft vorausgesetzt. So wie im Wirken Jesu, soll auch durch die Jünger die Verkündigung der Gottesherrschaft mit Heilung verbunden werden (10,10; vgl. dazu 6,18; 24,19). Im Falle der Ablehnung stellen die Jünger proklamatorisch dem Verhalten einer Stadt die Dringlichkeit ihrer Botschaft gegenüber. Wie der Hinweis auf Sodom (10,12) zeigt, erhält sie dadurch den Charakter einer Gerichtsankündigung.

Erst aufgrund ihrer Rückkehr (10,17) ist die Durchführung der Aussendung der Jünger implizit vorausgesetzt. Die Anweisung, zu heilen, wird im Hinweis auf die erfolgte Überwindung der Dämonen im Namen Jesu konkretisiert. Die Exorzismen begegnen auch hier als die Kernform der Überwindung alles Bösen (vgl. so z. B. auch 11,14–23, bes. 11,20). Das dreiteilige Jesuswort (10,18.19.20) beantwortet zunächst die von den Jüngern erfahrene Vollmacht über die Dämonenwelt. Das Bild vom Herabstürzen Satans bringt dessen Überwindung in der Kraft Gottes durch das gesamte Wirken Jesu zum Ausdruck. Die zweite Aussage Jesu erläutert die Jüngererfahrung. 10,19 entfaltet die Situation der Jüngeraussendung genauer und interpretiert damit die den Jüngern gegebene Vollmacht. Das Motiv der Unverwundbarkeit gegenüber Schlangen begegnet auch Mk 16,18 sowie Apg 28,3–6. Es kennzeichnet die von Jesu Vollmacht getragene Verkündigung der jungen Kirche. 10,20 zeigt jedoch, dass dies nicht das eigentliche Ziel ist. Der letzte Teil der Jesusrede schwächt die Bedeutung der Jüngerfreude (vgl. 10,17) ab und lenkt zugleich auf das Wesentliche: Ihre Verkündigung der Gottesherrschaft sichert den Jüngern endzeitliches Heil zu. Die verwendete bildhafte Ausdrucksweise ist alttestamentlich geprägt (vgl. Jes 4,3; Ps 69,29; Dan 12,1).

3. Bezüge zu den Lesungen

Beide Lesungen (Jes 66 und Gal 6) sind durch das Stichwort der Friedensgabe mit dem Evangelium verbunden.

Walter Kirchschläger

Walter Kirchschläger, Professor für Exegese des Neuen Testaments an der Theologischen Fakultät Luzern, schreibt für uns während des Lesejahres C regelmässig eine Einführung zum kommenden Sonntagsevangelium

ursprünglichen, schönen und umfassenden Sinn dieses Wortes – verdient eine Gemeinde am Ort aber nur dann genannt zu werden, wenn sie sich als ein prinzipiell offener Ort präsentiert: offen sowohl für die anderen Ortsgemeinden als auch für die Ortskirche als auch für die Universalkirche. Hier liegt es zutiefst begründet, warum im eucharistischen Hochgebet der Name des jeweiligen Ortsbischofs wie des Bischofs von Rom als des Trägers des petrinischen Dienstes genannt wird. Dabei handelt es sich keineswegs um eine belanglose Äusserlichkeit oder um eine unter Umständen auch zu vernachlässigende Nebensächlichkeit; diese liturgische Praxis weist die Eucharistie feiernde Gemeinde am konkreten Ort vielmehr ein in die grösseren Dimensionen des Bistums und der weltweit-universalen Kirche. Sie erweist sich somit, um mit dem heutigen Rottenburger Bischof Walter Kasper zu reden, als «Ausdruck der communio, innerhalb derer die einzelne eucharistische Feier von ihrem innersten Wesen her allein sinnvoll ist».[5]

Diese katholische Grunddimension gilt bereits für die Lokalkirche einer Pfarrei. Sie präsentiert sich nur dann wirklich als katholisch, wenn sie sich nicht in einer parochialistischen Bauchnabelperspektive einigelt und abkapselt, sondern wenn sie sich öffnet für

[5] W. Kasper, Einheit und Vielfalt der Aspekte der Eucharistie. Zur neuerlichen Diskussion um Grundgestalt und Grundsinn der Eucharistie, in: ders., Theologie und Kirche (Mainz 1987) 300-320, zit. 316.

die ganze Diözese. Selbstredend gilt dies auch für ein Bistum, das sich nur dann als katholisch erweist, wenn es sich nicht in einem nationalistischen Partikularismus verfestigt, sondern offen ist für alle anderen Ortskirchen, in denen die weltweite Dimension der universalen Kirche erfahrbar wird. Denn allererst in diesen katholisch-offenen Beziehungen wird der pastoraltheologische Basissatz, dass sich Kirche in den Gemeinden ereignet, sich aber nicht in ihnen erschöpft, wirklich ernst genommen.

Berücksichtigt man beide Seiten dieses Grundsatzes, ist nicht einzusehen, warum nicht auch und gerade die Firmung, mit der – zumindest in der Tradition der Westkirche – die Initiation in die kirchliche Gemeinschaft einen feierlichen, wenn auch – hoffentlich! – vorläufigen Abschluss findet, jener Ort sein kann und sollte, an dem junge Menschen zu ihrem gläubigen Engagement auf die konkrete Gemeinde verpflichtet werden, mit dieser Verpflichtung aber zugleich eingewiesen werden in die grössere katholische Kirche. Sichtbar wird diese weitere Öffnung vor allem im Firmspender, der im Normalfall der Bischof sein sollte, weshalb das Zweite Vatikanische Konzil die Bischöfe als «ministri originarii confirmationis» (also als die erstberufenen, nicht hingegen als die einzigen Spender: originarii, nicht ordinarii!) bezeichnet.[6] Selbst dann aber, wenn der Bischof – beispielsweise wegen der noch immer viel zu grossen Diözesen – verhindert ist, wird auch durch seinen Stellvertreter diese weitere Dimension erfahrbar.

In einer wirklich «katholischen» Pfarrei dürfte ein solcher Firmspender nicht als «fremder Mann am Fest der Gemeinde» empfunden werden. Als solcher empfunden wird er nur in einer Gemeinde, die sich selber von der grösseren Kirche ent-fremd-et zu haben scheint. Im kirchlichen Notfall, wie er gegenwärtig in der Diözese Chur zweifellos gegeben ist, kann dies zwar durchaus der Fall sein. Aus dem Notfall darf man aber nie einen Normalfall ableiten, wenn es nicht zu einem ekklesiologischen Unfall kommen soll.

Kurt Koch

Unser Mitredaktor Kurt Koch ist Professor für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Luzern

[6] Lumen Gentium, Nr. 26 (3).

Pastoral

Der 11., der 12. und der 18. Oktober 1992

In den «Monat der Weltmission» mit seinem Höhepunkt am 18. Oktober, dem «Sonntag der Weltmission», fällt dieses Jahr die 500-Jahr-Feier Amerikas, die – je nach Perspektive – am 11. Oktober, dem «letzten Tag unserer Unabhängigkeit» (wie die Indios sagen), begangen oder am 12. Oktober, dem Tag der «Entdeckung durch Christoph Kolumbus» (wie die geistigen Nachfahren der damaligen Eroberer sagen) gefeiert wird.

Dieses Zusammenfallen verpflichtet die Missio, die im Auftrage der Bischöfe den «Monat der Weltmission» animiert, zu einer Sonderleistung: Im Oktober 1992 wird wohl niemand von «Mission» sprechen können, ohne sich gleichzeitig mit der Evangelisierung der Völker Indoafroamerikas[1] durch viele heldenhafte Missionare und mit dem Missbrauch des Namens Gottes zum Kaschieren der Gier nach Gold durch die Kolonisatoren auseinanderzusetzen.

Die bei der Missio in Vorbereitung stehenden Ideen und Materialien werden hier vorgestellt, um den Pfarreien und kirchlichen Gemeinschaften eine frühzeitige Planung zu ermöglichen.

■ Broschüre «Mission – 500 Jahre danach»

Die Kirche sitzt mit ihrem Missionsanliegen auf der Anklagebank der Öffentlichkeit. «Mission mit Kreuz und Schwert» (Fernsehen DRS am Auffahrtstag) ist ein heisses, aber auch notwendiges Thema der Auseinandersetzung mit der Geschichte und gleichzeitig mit dem missionarischen Handeln von heute. Nur durch Wahrnehmen unserer Kirche als eines «Zeichens, das gleichzeitig dunkel und leuchtend ist» (Paul VI. in «Evanglii nuntiandi», 15) lässt sich heute mit dem Anliegen der «fortdauernden Gültigkeit des missionarischen Auftrages» (Enzyklika Redemptoris Missio) verantwortungsvoll umgehen.

Die von Missio herausgegebene Broschüre «Mission – 500 Jahre danach» ist eine bewusst in die Zukunft weisende Hilfe für diese Auseinandersetzung. Sie ist zur persönlichen Reflexion geeignet, kann aber dank ihrer Kürze und der allgemein verständlichen Sprache durchaus Pfarreiräten, Missions- und Drittwelt-Gruppen usw. zugemutet werden. Die darin aufgestellten «Leitlinien für ein neues Missionsverständnis und eine neue Missionspraxis» sind Anstösse zum Weiterdenken und Weiterdiskutieren.

■ Gedenkgottesdienst zu «500 Jahre Indoafroamerika»

Johannes Paul II. hat aufgerufen, für die IV. Vollversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe (CELAM), die er am 12. Oktober persönlich in Santo Domingo eröffnen will, zu beten.

Der deutsche katholische Missionsrat hat in einer öffentlichen Erklärung die Hoffnung ausgedrückt, dass der 12. Oktober ein Tag sein möge, «an dem Christen und Kirchen aus Wissen um ihre Mitschuld am Schicksal der Völker Amerikas um Vergebung bitten und vermehrte Anstrengungen unternehmen, um für alle Menschen im heutigen Amerika eine Zukunft zu bauen, die einem christlichen Kontinent entspricht».

Im Dokument «Für ein Gnadenjahr des Herrn 1492–1992», welches die Vereinigung der christlichen Basisgemeinden Brasiliens der CELAM übergeben will und für welches auch das Fastenopfer Unterschriften gesammelt hat, heisst es unter anderem: «Wir verpflichten uns, am 11. Oktober einen Tag des Bussfastens durchzuführen, am Abend eine Wache der Versöhnung und der Hoffnung zu feiern und dem Gott des Lebens für die 500 Jahre Widerstand der indianischen Ureinwohner, der Schwarzen und des Volkes sowie für die Märtyrer und Märtyrerinnen unseres Kontinentes zu danken.»

Missio schlägt den Pfarreien und allen kirchlichen Gemeinschaften vor, diese Aufrufe ernst zu nehmen. Zum Beispiel könnte ein spezieller Gedächtnis-Gottesdienst am späten Nachmittag des Sonntages, 11. Oktober, angesetzt werden. Ein viertelstündiges Läuten der Glocken aller Kirchen zu ungewohnter Zeit als Ausdruck der Solidarität mit den früheren und den heutigen Opfern der 500jährigen Geschichte Indoafroamerikas könnte dem Gedenken öffentlichen Ausdruck geben. Ein (ökumenischer) Gottes-

[1] Dieser Ausdruck ist eine Neuprägung, der im «Brief aus Quito» des Franziskanerordens verbreitet wurde. Er bedeutet letztlich eine Neudefinition des Kontinents: nicht mehr das Latein ist massgebend, sondern die Kultur der Indios, der Schwarzen, ganz allgemein der Menschen, die heute in Amerika leben.

dienst würde anschliessend an jene erinnern, welche sich zur Konquista-Zeit mit Leib und Seele für die evangeliumsgemässe Behandlung der Indios und der Afrikanos eingesetzt haben (wie z. B. Bartolomé de las Casas, Petrus Claver), und an jene, welche in unserer Zeit Zeugnis für Jesus Christus durch den rückhaltlosen Dienst an den Armen leisteten und leisten (einige von ihnen sind auf dem Hungertuch der Fastenaktion 1992 abgebildet). Gleichzeitig würde es darum gehen, Busse zu tun für das Versagen von uns Christen damals wie heute. Denn – so hat es Johannes Paul II. in der Botschaft zur Fastenzeit 1992 formuliert – «500 Jahrhunderte der Gegenwart des Evangeliums haben noch nicht zu einer gleichmässigen Verteilung der Güter der Erde geführt; und dies ist besonders schmerzlich, wenn man an die Ärmsten unter den Armen denkt: an die Gruppen von Eingeborenen sowie an jene vielen Landarbeiter, die in ihrer Würde verletzt sind, weil der Spielraum für die Ausübung ihrer Grundrechte eingeschränkt ist. Die Situation dieser unserer Brüder und Schwestern verlangt nach der Gerechtigkeit des Herrn.»

Für solche Gedenkgottesdienste bereitet Missio «Bausteine» vor, mit deren Hilfe eine individuelle, situationsgerechte Gestaltung möglich ist. Einzelne dieser Bausteine eignen sich auch für andere gottesdienstliche Formen, für Oktober-Andachten mit Rosenkranzgebet oder – warum nicht? – für Kreuzweg-Andachten (die Materialien des Fastenopfers 1992 stehen ja auch noch zur Verfügung).

■ Evangelisieren: Ermutigen und Befähigen zur Mitarbeit am Reiche Gottes

Diesem Thema ist der «Sonntag der Weltmission» am 18. Oktober gewidmet. Damit ist die Richtung angegeben, die auch die Auseinandersetzung mit der Geschichte der «500 Jahre» prägen sollte: Mission zielt auf selbständige Menschen und Völker hin, die in der Nachfolge Jesu Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes am Aufbau des Reiches Gottes in der gegenwärtigen und der zukünftigen menschlichen Gesellschaft zusammenarbeiten. Zugespitzt auf einen einprägsamen Slogan: Mission im Sinne Jesu Christi will *«zum Leben bewegen»,* zum ganzheitlichen, vollmenschlichen, körperlich-geistig-seelischen, zeitlichen und ewigen Leben. «Leben – im umfassenden Sinn dessen, was drinsteckt» (Kardinal Arnulfo Arns). Was dem Leben widersprach und widerspricht – das Dahinvegetieren der Hungernden, Ausgestossenen, Flüchtenden, Rechtlosen, Unterdrückten – war und ist nicht evangeliumsgemäss. (Eine ausführliche Darlegung des Themas und des Slogans wird die «Theologische Hinführung» im Arbeitsheft zum Weltmissionssonntag anbieten.)

Diesem Thema ist am Sonntag der Weltmission – und in Bildungsveranstaltungen – Raum zu geben. Dem Anliegen nicht entsprechend wäre das Zusammenlegen des Gedenkgottesdienst zu «500 Jahre» mit dem Sonntag der Weltmission, da dieser ganz der Reflexion über, dem Gebet und der Sammlung für die missionarischen Aufgaben der heutigen Universalkirche gewidmet sein soll. Missio bietet dazu die traditionellen Materialien an:

– das Gottesdienstbüchlein als ausserordentliches Rollenbuch der Gemeinde, erarbeitet mit den Verantwortlichen für die Herausgabe des neuen Kirchengesangbuches (erstmals auf Umweltschutzpapier gedruckt),

– das Arbeitsheft mit einer theologischen Hinführung, zwei Entwürfen für die Eucharistiefeier und Hinweise auf andere Hilfsmittel,

– eine Diaserie, Plakate, Schreibkarten und Kleber zu «Zum Leben bewegen»,

– das Bibelheft für die Auseinandersetzung mit Apostelgeschichte 3,1–10 (Petrus und Johannes stellen im Namen Jesu Christi einen lahmen Menschen auf die Füsse und integrieren ihn in die Gemeinschaft der Glaubenden).

Alle diese Materialien stehen ab Ende August zur Verfügung. Die Mustersendung wird den in den Personalverzeichnissen aufgeführten Seelsorgerinnen und Seelsorgern zugestellt.

■ Bildungsjahr 1992/93

Die Broschüre «Mission – 500 Jahre danach», die theologische Hinführung sowie das Bibelheft wurden von Missio in Zusammenarbeit mit der Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen KEM erarbeitet. Ferner ist das Thema mit Fastenopfer/Brot für Alle abgesprochen, so dass inhaltlich eine deutliche Kontinuität der Missio-Kampagne 1992 zur Fastenopfer-Kampagne 1993 (Thema: «Macht teilen – gemeinsam leben») besteht. Die von Missio zur Verfügung gestellten Materialien für die Erwachsenenbildung sind demnach für die ökumenische Bildungsarbeit zu gebrauchen und auch in der Fastenzeit 1993 und darüber hinaus verwendbar.

Missio

Bibelarbeit in der Gottesdienstvorbereitung

Unter dem Titel «Damit sie Leben haben» hat das Schweizerische Katholische Bibelwerk 1991 ein mehrjähriges Projekt für Gruppen und Pfarreien lanciert, das zu einer biblisch orientierten Liturgiegestaltung beitragen will. Gedacht sind die Unterlagen[1] vor allem für theologisch nicht besonders geschulte Gemeindemitglieder, die aktiv an der Vorbereitung und Feier von Gottesdiensten beteiligt sind.

■ Warum dieses Projekt?

Die Not-wendigkeit, Hilfestellungen für Liturgie- und Bibelgruppen, aber auch Pastoralräte, Frauengruppen usw. zu erarbeiten, die bei der Gottesdienstgestaltung die biblische Botschaft in den Mittelpunkt stellen möchten, ist offenkundig. Zum einen ist die Forderung des letzten Konzils nach einer «aktiven Teilnahme» aller Gemeindeglieder im Gottesdienst nach wie vor nur teilweise eingelöst. Und zum anderen droht die Forderung nach einer «Neu-Evangelisierung» ohne konkrete Verankerung im Leben der Gemeinden und ohne eindeutige Bezüge zur befreienden Botschaft der Bibel zum leeren Schlagwort zu werden. Die Kehrseite dieser Anliegen stellen die unübersehbare «Verdunstung» biblischen Wissens und die Schwellenangst vieler – auch engagierter – Gemeindeglieder vor der Beschäftigung mit der Bibel dar. Hinzu kommt der Priestermangel, der zunehmend dazu zwingt, nach neuen Gottesdienstformen (zum Beispiel Wortgottesdienste) Ausschau zu halten und Laiengruppen mit der Liturgiegestaltung zu betrauen.[2]

■ Wie ist «Damit sie Leben haben» aufgebaut?

Damit solche Bemühungen mehr als nur Lückenbüsser-Funktion erhalten, ist vorge-

[1] Zu beziehen bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, wo auch ein detaillierter Prospekt angefordert werden kann.

[2] Vgl. dazu die Richtlinien der Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz: «Sonntägliche Gottesdienste ohne Priester» (1987), sowie: Römisch-Katholische Wort- und Gebetsgottesdienste an Sonn- und Werktagen. Unterlagen für Kurse zur liturgischen Gestaltung. Herausgegeben von der Interdiözesanen Arbeitsgruppe der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen (1988).

sehen, dass die Gruppen sich bei einer ersten Zusammenkunft eingehend mit dem Bibeltext beschäftigen, bevor sie in einer weiteren Zusammenkunft zur eigentlichen Gottesdienstplanung übergehen. Spätestens an diesem Punkt – sinnvollerweise aber für das ganze Projekt – ist eine gute Zusammenarbeit zwischen der Gruppe und den zuständigen Seelsorgern und Seelsorgerinnen notwendig. Ohne sie ist das Gelingen des Unternehmens kaum möglich.

Bei der Bibelarbeit ist ein methodischer Dreischritt wegleitend, der dem Anliegen verpflichtet ist, von der eigenen Lebenserfahrung her auf den Text zuzugehen (1. Schritt), den Text in seinem ursprünglichen Lebenszusammenhang zu verstehen (2. Schritt) und schliesslich zu fragen, wie wir heute mit dem Bibeltext weitergehen können (3. Schritt). Solche Arten «kontextueller Bibellektüre» hat die Katholische Weltbibelföderation an ihrer 4. Vollversammlung in Bogotà (1990) als zentrales Anliegen der Neuevangelisierung herausgehoben.[3]

Die Unterlagen von «Damit sie Leben haben» bieten konkrete Vorschläge zur Gestaltung eines Bibelabends, aber auch Hintergrundinformationen zum Bibeltext für Leiter und Leiterinnen sowie Teilnehmer und Teilnehmerinnen sowie nötige Arbeitsunterlagen. Hinzu kommen Anregungen und Materialien für die Gottesdienstgestaltung. Letztere sind bewusst nicht zu einem «fertigen» Gottesdienstmodell ausgebaut, da diesbezüglich die Voraussetzungen von Pfarrei zu Pfarrei stark variieren.

Für die Pilotphase im gegenwärtigen «Lesejahr C» wurden sechs derartige «Bausteine» zu biblischen Sonntagstexten detailliert ausgearbeitet. Sie sollen es Gruppen ermöglichen, sich mit der Arbeitsweise von «Damit sie Leben haben» vertraut zu machen. In einer zweiten Phase sollen für die Lesejahre A, B und C (1992–1995) je dreissig Bausteine zur Verfügung gestellt werden, so dass dann auch grössere Auswahlmöglichkeiten entstehen.

Bei der Auswahl der Texte wurde darauf geachtet, die verschiedenen Teile der Bibel, aber auch verschiedene Textsorten (zum Beispiel Erzähltexte, Briefliteratur, prophetische und weisheitliche Texte, Psalmen) zu berücksichtigen, was bei der gleichzeitigen Orientierung an der kirchlichen Leseordnung nicht immer einfach ist. Ein weiteres Anliegen ist die angemessene Vertretung von Texten, in denen Frauengestalten eine Rolle spielen.

Zu den bisher vorliegenden Unterlagen gehört neben den sechs Modellbausteinen ein ausführlicher Einführungsteil.[4] Er enthält methodische und theologische Überlegungen und konkrete Hinweise zur Organisation des Projektes in Pfarreien. Die Arbeitsunterlagen sind graphisch sorgfältig gestaltet, mit hilfreichen Illustrationen versehen und in einem schönen Ordner untergebracht.

■ **Was bezweckt das Projekt?**

Hinter «Damit sie Leben haben» steht eine Arbeitsgruppe von Leuten, die in der Bibelpastoralen Arbeit, in der Bibelwissenschaft und in der theologischen Erwachsenenbildung tätig sind. Angestrebt wird eine dialogische und realitätsbezogene Vermittlung geschichtlicher und bibeltheologischer Kenntnisse, die zunächst diejenigen erreichen will, die mit den Unterlagen arbeiten, indirekt aber sämtliche Gottesdienstbesucher und -besucherinnen im Blick hat. Gefördert werden soll ein sachgerechter, verantwortungsvoller, aber auch ganzheitlicher und unverkrampfter Umgang mit biblischen Texten.

Gelingt es, dieses Ziel zu erreichen, so wird damit nicht nur ein Beitrag zur Gottesdienstgestaltung geleistet, sondern auch die Mündigkeit und das Urteilsvermögen der Gemeindeangehörigen gestärkt. Dieses Anliegen ist nicht nur angesichts der fundamentalistischen Tendenzen und Gruppierungen, sondern auch in Anbetracht der Neigung zur Beliebigkeit und Unverbindlichkeit einer als «privat» verstandenen Religion von erheblicher Bedeutung.

Dem stellt das Projekt «Damit sie Leben haben» nicht nur fundierte Information zu Bibeltexten aus der kirchlichen Leseordnung entgegen, sondern auch die Erfahrung echter Glaubensgemeinschaft, wie sie entsteht, wenn Gruppen von Christinnen und Christen sich gemeinsam mit der Bibel beschäftigen und aus dieser Beschäftigung heraus im Gottesdienst der Gemeinde den Glauben bezeugen. *Daniel Kosch*

Der promovierte Theologe Daniel Kosch leitet seit 1. März 1992 die Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB in Zürich

[3] Vgl. das sehr bemerkenswerte Schlussdokument «Die Bibel und die neue Evangelisierung», in: Bibel und Kirche 46 (1991) 23–35. Als Broschüre zu beziehen bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle (s. Anm. 1).

[4] Beigegeben ist auch das unabhängig von «Damit sie Leben haben» veröffentlichte, sehr nützliche Heft von A. Hecht, Zugänge zur Bibel für Gruppen. Methodische Hilfen für die Bibelarbeit, KBW, Stuttart 1991.

Hinweise

Sonntagsgottesdienste bei Abwesenheit von Priestern

Das gute Echo auf die Tagung über «Sonntagsgottesdienste ohne Priester», die im April 1991 im Kloster Andechs (bei München) durchgeführt wurde, hat die Verantwortlichen in Deutschland, Österreich und der Schweiz veranlasst, am 14.–16. Oktober 1992 im Kloster Andechs das Zweite Andechser Symposion «Sonntagsgottesdienste ohne Priester» durchzuführen. Während 1991 mehr grundsätzliche Fragen behandelt wurden, sollen dieses Jahr mehr praktische Fragen der Gestaltung und Leitung von sonntäglichen Wortgottesdienstfeiern behandelt werden.

Das Programm sieht vor: Wer leitet Wortgottesfeiern? Wie werden Leiter gewonnen, ausgebildet, beauftragt und begleitet? (Erfahrungsberichte aus den Bundesländern Ost und West, aus der Schweiz, aus Österreich und aus der Tschechoslowakei.) Welche fachlichen und menschlichen Kompetenzen braucht es, um Wortgottesdienstfeiern zu leiten? Sinn und Bedeutung des Wortes Gottes im Gottesdienst (grundsätzliche Gedanken und Diskussion). Theologische Probleme im Zusammenhang mit der sonntäglichen Wortgottesdienstfeier: Ihre Verbindung mit einer Kommunionfeier; die Frage nach der Erfüllung der Sonntagspflicht; ökumenische Anfragen (Referat und Verarbeitung). Praktische Aspekte der Gestaltung von Wortgottesdiensten (Impulse).

Das Leitungsteam (Prof. Dr. Karl Schlemmer, Passau, Dr. Max Hofer und Dr. Paul Zemp, Solothurn, Mag. Johann Stockhammer, Linz) freut sich, wenn auch aus der Schweiz wie letztes Mal Damen und Herren an der Tagung teilnehmen. Die Kosten betragen (Kost, Logis und Kursbeitrag) DM 200; Anmeldungen sind zu richten an: Lehrstuhl für Liturgik und Homiletik, Universität Passau, Postfach 2540, D-W 8390 Passau. Anmeldeformulare sind erhältlich beim Pastoralamt der Diözese Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn. *Mitgeteilt*

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Juli bis Dezember 1992

Die folgende Übersicht will in knapper Form über Fort- und Weiterbildungsangebote orientieren, die sich an Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst richten. Sie umfasst den Zeitraum von Juli bis Dezember 1992, informiert aber auch über die bereits bekannten Kurse im ersten Halbjahr 1993. Wo nichts anderes vermerkt ist, sind als Zielgruppe Seelsorger/-innen (Priester, Pastoralassistenten/-innen, Katecheten/-innen und weitere Mitarbeiter/-innen) angesprochen. Die Auswahl erfolgte *zielgruppenorientiert,* das heisst, es werden nur jene Kurse ausgeschrieben, die als theologisch-pastorale Fort- und Weiterbildung gelten können bzw. sich an unsere Zielgruppe richten, und auch die Kurse aus dem Bereich «Person – Gruppe – Gemeinschaft» wurden unter dem Gesichtspunkt eines inhaltlich-thematischen Bezuges zur seelsorgerlichen Praxis ausgewählt. Für eigentliche Publikumskurse – die also die Zielgruppe nicht näher bestimmen – verweisen wir auf die gute Übersicht der KAGEB, das Kursbuch Bildung Besinnung (Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-23 50 55). Für mehrjährige Aus- und Weiterbildungskurse wende man sich an die Fortbildungsinstitutionen der Kirchen. Die katholischen Kursangebote werden durch evangelische, die schweizerischen durch deutsche und österreichische thematisch ergänzt. Die häufigen und bei den Kursangaben abgekürzten Adressen für Auskunft und Anmeldung sind am Schluss zusammengestellt. Die Auswahl der Kurse erfolgte in Zusammenarbeit mit Adrian Ackermann-Kuonen (IKFS).

Redaktion

1. Pastoral

1.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger (IKFS)

1. Seelsorger/-in sein in einer Zeit des Umbruchs
Vierwochenkurs

Termin: 31. August bis 25. September 1992.
Ort: 1. Woche in Notre-Dame du Silence, Sion; 2. bis 4. Woche im Priesterseminar, Luzern.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen bestimmter Jahrgänge aus den deutschsprachigen Diözesen der Schweiz und andere Interessenten.
Kursziele und -inhalte: Hilfen zur Stärkung der seelsorgerlichen Kompetenz. Impulse für Gebet, Spiritualität, Meditation. Aus christlicher Motivation gesellschaftspolitische Fragen angehen. Sich mit pastoral-theologischen Entwürfen für die Seelsorge von heute auseinandersetzen.
Leitung: Bischofsvikar Arno Stadelmann, Solothurn, und Lucia Hauser, Mentorin, Priesterseminar St. Beat, Luzern.
Referenten: Elsbeth Caspar-Meier, Mentorin, Universität Freiburg, Dr. Roger Moser und weitere.
Auskunft und Anmeldung: IKFS.

1.2 Diözesane Kommissionen

2. Als Kirche Zeichen sein
Dekanatsfortbildungskurse

Zielgruppe: Alle deutschsprachigen Dekanate des Bistums Basel.
Kursziele und -inhalte: 1. Hören und sehen: Wir wollen hören und sehen, inwieweit wir als Kirche heute ein Zeichen/Unzeichen der Gegenwart Christi und des Reiches Gottes sind. Dabei interessieren uns Bilder von Aussen und Bilder von Innen. 2. Erfahren und urteilen: Wir wollen uns selbst in unserer Leiblichkeit und Sinnenhaftigkeit wahrnehmen, die Kirche in ihren Zeichen erfahren und fragen: Wie wirkt die Kirche auf mich? Wie wirke ich in ihr? 3. Umsetzen und handeln: Wir wollen nachdenken über unsere Sendung – in der Nachfolge Jesu ein Zeichen heilender Zuwendung zu sein, in bezug auf uns, den Mitmenschen, die Kreatur und die ganze Schöpfung.
Referenten: Hermann Steinkamp, Ludwig Mödl, Isidor Baumgartner, Ottmar Fuchs, H. van de Spijker, Stefan Knobloch, Norbert Greinacher, Helmut Büsse u. a.
Auskunft: Fortbildung Bistum Basel.

Nr.	*Datum:*	*Dekanate:*	*Kursort:*	*Kursleiter:*
14	Mo–Mi 7.– 9. Sept.	Baden/Brugg/Mellingen Wettingen/Zurach	Dulliken	AA
15	Mo–Do 14.–17. Sept.	Bern-Stadt, Oberland Langenthal-Burgdorf-Seeland	Schönbrunn	HK
16	Mo–Mi 21.–23. Sept.	Olten-Niederamt Buchsgau	Einsiedeln	LK
17	Mo–Mi 12.–14. Okt.	Entlebuch	Schönbrunn	AA
18	Mo–Mi 9.–11. Nov.	Zug	Dulliken	AA
19	Mo–Do 16.–19. Nov.	Luzern-Stadt	Bethanien	AA
20	Mo–Mi 23.–25. Nov.	Solothurn	Delsberg	AR

AA = Adrian Ackermann-Kuonen, Fortbildungsleiter im Bistum Basel
RB = Rita Bausch, Leiterin der Arbeitsstelle für kirchliche Erwachsenenbildung im Kt. Thurgau
LK = Prof. Dr. Leo Karrer
HK = Hans Kuhn-Schädler, Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle im Kt. Thurgau
AR = Alois Reinhard-Hitz, Stellvertretender Leiter des Personalamtes

3. Kirche und Gesellschaft
Dekanatsfortbildungskurse im Bistum Chur

Zielgruppe: Dekanate des Bistums Chur. Die Teilnahme an den Kursen ist für alle Seelsorgerinnen und Seelsorger (Priester, Diakone, Pastoralassistentinnen, Pastoralassistenten) bis zum 65. Altersjahr obligatorisch. In manchen Dekanaten wird aber ein grösserer Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingeladen.
Kursziele und -inhalte: Die Dekanatskurse 1992 sollen den Teilnehmern helfen, die Wandlungen in Kirche und Gesellschaft zu verstehen. Es sollen die gesamtgesellschaftlichen Phänomene der heutigen Welt, die veränderte Religiosität des heutigen Menschen und die gewandelte Beziehung der Menschen zu den Kirchen ansichtig gemacht werden. Vom christlichen Grundauftrag her, das Reich Gottes zu proklamieren, und von der veränderten Stellung der Kirche in der Gesellschaft her sollen sodann pastorale Leitlinien für die Pfarreiseelsorge erarbeitet werden. Diese sollen im Jahr 1993 mit dem Kursthema «Sakramentenpastoral/Kasualien» konkretisiert werden.
Anmeldung: bei den einzelnen Dekanaten.
Referenten: Dr. Alfred Dubach, Michael Krüggeler, Dr. Paul Stadler, Peter Voll vom Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut, St. Gallen, und die Pastoraltheologen Zeno Cavigelli, Dr. P. Hildegar Höfliger, Prof. Ernst Spichtig.

Kursdaten	*Dekanate*	*Kursorte*
7.–12. September	Obwalden und Nidwalden	Bethanien, St. Niklausen
14.–18. September	Engadin und Ob dem Schyn-Davos	Priesterseminar St. Luzi, Chur
21.–25. September	Surselva	Pension Strela, Davos
19.–23. Oktober	Ausserschwyz und Glarus	Bildungshaus Quarten
19.–23. Oktober	Innerschwyz und Uri	Bethanien, St. Niklausen
9.–13. November	Winterthur	Bethanien, St. Niklausen

4. Info-Tag für Pfarreisekretäre/-innen

Termin: 26. Oktober 1992.
Ort: Franziskushaus Dulliken.
Zielgruppe: Pfarreisekretärinnen und -sekretäre. Steht auch Interessenten aus andern Diözesen offen.
Kursziel und -inhalte: 1. Was – wie – wo – warum archivieren? 2. Soll sich die Pfarreisekretärin in kirchlichen Gruppen engagieren?

Leitung: Adrian Ackermann, Leiter der diözesanen Fortbildung.
Referenten: Dr. Markus Ries, Diözesanarchivar; Dr. Paul Zemp, Pfarrer und Gemeindeberater.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

5. Vom Handwerk und von der Kunst, Eucharistie zu feiern

Termin: 23.–25. November 1992.
Ort: Bethanien, St. Niklausen (OW).
Auskunft und Anmeldung: Basler Liturgische Kommission.

1.3 Andere Trägerschaft

6. Die Vielfalt der Ämter

Termin: 1.–11. Juli 1992.
Ort: Ökumenisches Institut Bossey.
Zielgruppe: Pastoren und Laien im kirchlichen Dienst.
Kursziele und -inhalte: Die Kirchen haben sich als Volk Gottes wiederentdeckt und nehmen das neutestamentliche Zeugnis von der Vielfalt der Ämter ernster. Das Seminar wird untersuchen, inwiefern sich das auf die Amtspraxis auswirken und welche Parameter berücksichtigt werden müssen, damit die Kirchen ihren Dienst in der Welt von heute ausüben können.
Leitung: Prof. John S. Pobee.
Auskunft und Anmeldung: Ökumenisches Institut Bossey.

7. Diakonische Schulungswoche (4-Wochen-Blockkurse) zur Einübung im gemeinsamen Leben
(Zusammenleben auf Zeit)

Termine: 11. Juli bis 8. August (Mutter sein – allein?), 22. August bis 19. September 1992 (Erfülltes Alter).
Ort: Schulungszentrum Casa Shalom, Toskana/Italien.
Zielgruppe: Menschen, die sich durch die Themen persönlich oder beruflich angesprochen fühlen (als Weiterbildung für kirchliche Mitarbeiter anerkannt).
Kursziele und -inhalte: Diakonische Woche: Bibelarbeit und Seelsorge; «Dienet einander»: Gemeinsame Arbeit; Kreativ-Seminar: mit variablem Angebot; Studienwoche: mit Auswertung in der Gemeinschaft.
Leitung: Berufene Seminarleiter und Mitglieder der Lebensgemeinschaft begleiten die Blockkurse.
Auskunft und Anmeldung: Bund der Taube.

8. Sommertagung «Die Bibel in der Liturgie»

Termin: 24.–27. August 1992.
Ort: Bildungshaus Neustift/Brixen, Südtirol.
Zielgruppe: Priester, Diakone, Mitglieder von Liturgieausschüssen, Lektoren, Kommunionhelfer, Kirchenmusiker.
Kursziele und -inhalte: Wieweit ist das Anliegen der biblisch-liturgischen Bewegung und des Konzils, dem Wort Gottes im Gottesdienst Raum zu geben, auf der Basis realisiert worden? Dieser Frage gehen fachkundige Referenten nach und geben gemeinsam mit erfahrenen Praktikern Anregungen für sinnvolle und auf den heutigen Menschen bezogene Gestaltung der Liturgie.
Leitung: Dr. Norbert Höslinger, Leiter des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes, und Mag. Anton Kalkbrenner, Wissenschaftlicher Assistent des ÖKB.
Referenten: Prof. Dr. Theodor Maas-Ewerd (Eichstätt), Prof. Dr. Arnold Stieglmair (Brixen), Christoph Mühlthaler (Klagenfurt), Mag. Rudi Krammer (Wien), Dr. Norbert Höslinger und Mag. Anton Kalkbrenner (Klosterneuburg).
Auskunft und Anmeldung: Österreichisches Katholisches Bibelwerk.

9. In der Gemeinde die Bibel neu entdecken

Termin: 30. August bis 4. September 1992.
Ort: Reformierte Heimstätte, Gwatt.
Zielgruppe: Alle, welche in der Gemeinde mit der Bibel arbeiten.
Kursziele und -inhalte: Elementare Zugänge zur biblischen Botschaft in Gemeindeaufbau und Gemeindearbeit entdecken. Elementarisieren von Bibeltexten.
Leitung: Walter E. Meyer, Biel; Hans-Jürg Stefan, Zürich; Hans Wüthrich, Biel; Marianne Jakob, Thun.
Auskunft und Anmeldung: Pfarrerfortbildung Bern.

10. Gemeinde ohne Pfarrer

Termin: 4.–6. September 1992.
Ort: Bildungszentrum Propstei, Wislikofen.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: «Erste-Hilfe»-Kurs, um die Situation der Gemeinden ohne Pfarrer zu bewältigen.
Leitung: Dr. theol. Werner Hahne.
Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

11. Präseskurs

Termin: 6.–9. September 1992.
Ort: Friedensdorf Flüeli-Ranft.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Ehrenamtliche, die neu eine Präsesaufgabe in Blauring/Jungwacht übernehmen.
Kursziele und -inhalte: Kirchliche Kinderarbeit in Blauring und Jungwacht, Grundsätze und Methoden. Blauring/Jungwacht in der Pfarrei. Rolle des/der Präses. Religiöse Formen in der Kinderarbeit.
Leitung: Marie-Theres Beeler und Josef Wirth.
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen Blauring und Jungwacht.

12. Im Spiegel der Literatur. Vom Umgang mit literarischen Texten in Religionsunterricht und Katechese

Termin: 18.–20. September 1992.
Ort: Paulus-Akademie.
Zielgruppe: Katecheten/-innen, Seelsorger/-innen und weitere Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Religionsunterricht und Katechese sind heute – angesichts der sogenannten «Tradierungskrise» des christlichen Glaubens – mehr denn je auf die Vermittlung religiöser Inhalte und ethischer Lebensorientierungen durch literarische Texte angewiesen. Die Tagung ist zugleich eine religionspädagogische Einführung in das fruchtbare Verhältnis von Theologie und Literatur und eine Auseinandersetzung mit der prophetischen Kraft literarischer Texte gegenüber religiösen und kultischen Gewohnheiten. Anhand zahlreicher literarischer und biblischer Texte wird dies exemplarisch und methodisch-didaktisch dargelegt.
Leitung: Matthias Mettner.
Referent: Prof. Dr. Hubertus Halbfas.
Träger: Paulus-Akademie gemeinsam mit der Katechetischen Arbeitsstelle für den Kanton Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

13. Kirche im Spannungsfeld von Erinnerung und Aufbruch
Anfragen des Neuen Testamentes an unser Kirchesein

Termin: 21.–25. September 1992.
Ort: Bildungshaus Bad Schönbrunn.
Zielgruppe: In der Katechese Tätige.
Kursziele und -inhalte: Kirche im Spannungsfeld von Erinnerung und Aufbruch. Unsere Väter und Mütter haben immer wieder versucht, das Eigentliche des Kircheseins ins Wort zu bringen. Von der Bibel her lassen sich diese Versuche überprüfen.
Referenten: Prof. Dr. Hermann Josef Venetz, Freiburg; Dr. Thomas Staubli, St. Gallen; Matis Hönig, Bern; Armin Kneubühler, Zug.
Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Katechetenvereinigung (SKV).

14. Christliche Identität in einer multireligiösen Gesellschaft

Termin: 28. September bis 2. Oktober 1992.
Ort: Bildungshaus Neu-Schönstatt, Quarten.
Zielgruppe: Verantwortliche für Katechese/kirchliche Erwachsenenbildung.
Kursziele und -inhalte: Wahrnehmung der veränderten vielreligiösen Gesellschaft und Anfragen an unser Christsein. Konsequenzen für Verkündigung und christliche Praxis.
Leitung: Vorstände Deutscher Katechetenverein, Schweizerische Katechetenvereinigung und Religionspädagogische Institute.
Referenten: Prof. Dr. Michael Fuss, Rom/Freiburg; Dr. Ivo Fürer, St. Gallen; Prof. Dr. Guido Vergauwen; Kaplan Joachim Müller, Balgach; Prof. Dr. Kurt Koch, Luzern; Kardinal Dr. Franz König, Wien.
Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Katechetenvereinigung (SKV).

15. Ostkirchliche Erfahrung und Exerzitien
Österreichische Exerzitienleitertagung

Termin: 29. September bis 1. Oktober 1992.
Auskunft und Anmeldung: Exerzitienreferat Wien.

16. Advent und Weihnachten: der Faszikel 91 zum neuen Kirchengesangbuch

Termin: 2./3. Oktober 1992.
Ort: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, Einsiedeln.
Zielgruppe: Pfarrer, Seelsorger/-innen, Kirchenmusiker/-innen, Chorleiter/-innen, Verantwortliche in der Liturgiegestaltung, Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Das grosse Interesse am Faszikel 91 veranlasst viele Pfarreien, sich im Advent nochmals intensiv und umsichtig vorbereitet auf die neu angebotenen Gottesdienstmaterialien einzulassen. Sie werden heuer mit zusätzlichen Hilfen abgestützt, die den gottesdienstlichen Umgang bereichern und vorab auch Chöre interessieren werden. Die Advents- und Weihnachtszeit eignet sich in besonderem Mass, den spirituellen Gehalt über Gesang und Musik zu erschliessen.
Leitung: Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.
Referent: P. Dr. Walter Wiesli, Kirchenmusiker, Immensee.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

17. Damit Gemeinde lebt. Die Notwendigkeit einer tragenden Gemeindespiritualität
Seminar Jugend+Gemeindeliturgie

Termin: 4.–9. Oktober 1992.
Ort: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, Einsiedeln.
Zielgruppe: Pfarrer, Seelsorger/-innen, Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst, Pfarreiräte, in der Gemeinde Engagierte.
Kursziele und -inhalte: Wohl weniger dem Vaticanum II als vielmehr der Not gehorchend, wandelt sich unsere Kleruskirche in jenes vom Konzil optierte brüderlich-schwesterliche Miteinander, das mit Volk Gottes beschrieben wird. Die Zeichen der Zeit sind unverkennbar: Aus den betreuten Pfarreien werden mitsorgende und mittragende Gemeinden. Die gesellschaftlich bedingte kirchliche Umbruchsituation weckt einerseits in erfreulichem Mass gemeindliche Kräfte, droht sich andererseits aber nicht selten in situationstypische Engpässe zu verlaufen. Soll die Kirche am Ort ihrer Sendung als Sakrament für das Heil der Welt gerecht werden, muss sie aus einer spirituellen Mitte heraus leben, die ihr Leben und Handeln eindeutig bestimmen.
Leitung: Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln; P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.
Referent: Prof. Dr. Leo Karrer, Freiburg.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

18. «Hinführung zum Sakrament der Versöhnung»
Religionspädagogischer Kurs

Termin: 5.–7. Oktober 1992.
Ort: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten.
Zielgruppe: Priester, Katecheten/-innen.
Kursziele und -inhalte: Auf dem ganzheitlichen Weg der religionspädagogischen Praxis wird das Sakrament der Versöhnung erschlossen, um die Erstkommunikanten daran teilhaben zu lassen.
Referenten: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.
Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

19. Hilflos vor der Gewalt unter Kindern und Jugendlichen?
Eine Auseinandersetzung mit Gewalt- und Fremdheitserfahrungen in unserer Gesellschaft

Termin: 10./11. Oktober 1992.
Ort: Paulus-Akademie.
Zielgruppe: Eltern, Lehrer/-innen, Katecheten/-innen, Jugendarbeiter/-innen und weitere Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Seit einiger Zeit sorgen Schlagzeilen über gewalttätige und fremdenfeindliche Aktivitäten (auch) unter Kindern und Jugendlichen für Aufsehen, und viele verunsicherte Eltern und Lehrkräfte fühlen sich in konkreten Situationen überfordert und alleingelassen. An der Tagung in der Paulus-Akademie soll aber nicht einfach nur auf die individuellen und gesellschaftlichen Hintergründe für das Auftreten von offenen, aggressiven Verhaltensformen eingegangen werden, sondern auch zu einer Auseinandersetzung mit subtilen Formen alltäglicher Gewalt angeregt werden, die weitaus weniger beachtet werden.
Leitung: Gottfried Hodel.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

20. Faszikel 91

Termin: 16.–17. Oktober 1992.
Ort: Bildungszentrum Propstei, Wislikofen.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Leitung: Dr. theol. Werner Hahne und Ronald Bisegger.
Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

21. «Baue meine Kirche (wieder) auf...»

Termin: 1. Wochenende am 23.–25. Oktober 1992 (4 Wochenenden im ganzen).
Ort: Bildungszentrum Antoniushaus Mattli, Morschach.
Zielgruppe: Ausbildung von Leitern für franziskanische Gemeinschaften.
Kursziele und -inhalte: Mitarbeiter in Gemeindebildung und Pfarreiwesen.
Leitung: Br. Hilarin Felder, Schwyz; Br. Walter Annen, Mattli.
Auskunft und Anmeldung: Antoniushaus Mattli.

22. Jugendgruppen in der Pfarrei
Aufbau und Begleitung

Termin: 25./26. Oktober 1992.
Ort: Friedensdorf St. Dorothea, Flüeli-Ranft.
Zielgruppe: Hauptamtlich in der Pfarrei Tätige.
Kursziele und -inhalte: Themenblock A: Wie erreiche ich Jugendliche? Projektarbeit als erster Impuls zur Jugendgruppe. Formen von Werbung und Ausschreibung. Chancen und Grenzen einer Jugendgruppe. Themenblock B: Eine Jugendgruppe begleiten: Klärung der Rolle. Umgang mit Konflikten. Möglichkeiten und Grenzen von thematischen Abenden. Aufbau einer stabilen Gruppenstruktur.
Leitung: Lisianne Enderli, Bundesleitung Junge Gemeinde.
Auskunft und Anmeldung: Junge Gemeinde.

23. Menschlich sterben
Sterbebegleitung – eine Herausforderung unserer Zeit

Termin: 20./21. November 1992.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen, Ärzte/Ärztinnen, Pflegepersonal; Familie und Freunde von Schwerkranken und Sterbenden.
Kursziele und -inhalte: Seelsorgerische, ärztliche und pflegeri-

sche Erfahrungen und Analysen; ethische und rechtliche Wegleitungen; Auseinandersetzung mit den Teilnehmern/-innen.
Leitung: J. Amstutz (Romero-Haus), P. Gmünder (Romero-Haus), H.-R. Meier (Caritas Schweiz).
Referenten: Klaus Dörig (Spitalseelsorger), Dr. Paul-Josef Hangartner (Chefarzt), Monika Studer (Caritas), Prof. Adrian Holderegger (Moraltheologe).
Träger: Romero-Haus, Luzern, in Zusammenarbeit mit Caritas Schweiz.
Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

24. Homiletische Werkwoche

Termin: 23.–27. November 1992.
Ort: Kardinal-Döpfner-Haus, Freising.
Kursziele und -inhalte: Anhand der Erfahrungen und mitgebrachten Predigten der Teilnehmer/-innen wird gemeinsam gesucht, wo die Stärken der jeweiligen Predigt liegen und wo diese verbessert werden könnte. Schwerpunkte der die Predigtbesprechungen begleitenden Reflexion sind unter anderem: Verbesserung der Sprache durch Bildhaftigkeit und Verständlichkeit, Bedeutung der Person des Predigers im Predigtgeschehen.
Leitung: P. Franz Richardt OFM, Münster; P. Josef Schulte OFM, Berlin.
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

25. Gemeindekatechese an ihren Grenzen? Einladung zum aufrechten und aufrichtenden Dialog

Termin: 9. Dezember 1992.
Ort: Centrum 66, Zürich.
Zielgruppe: In der Katechese Tätige.
Kursziele und -inhalte: Situation der Gemeindekatechese und ihrer Praxisfelder wahrnehmen und Orientierung für einige nächste Schritte gemeinsam gewinnen. Ausgangspunkt: das Dialogpapier des DKV und SKV «Gemeindekatechese an ihren Grenzen?».
Referenten: Prof. Dr. Karl Heinz Schmitt, Paderborn, Vorsitzender des DKV; Dr. Othmar Frei, SKV, Luzern.
Auskunft und Anmeldung: Schweizerische Katechetenvereinigung (SKV).

26. Macht teilen – gemeinsam leben
Afrika und Demokratisierung/Partizipation

Termine und Orte: 9. Januar 1993: Romero-Haus, Luzern (ökumenisch); 16. Januar 1993: Pfarreiheim St. Marien, Olten (ökumenisch); 23./24. Januar 1993: Bildungshaus Bad Schönbrunn, Edlibach (Fastenopfer).
Kursziele und -inhalte: Impulstagungen zur Fastenopfer-/Brot-für-alle-Aktion 1993.
Auskunft und Anmeldung (der Prospekt erscheint Anfang Dezember 1992): Fastenopfer.

27. Präsestagung

Termin: 24./25. Januar 1993.
Ort: Bildungshaus Bad Schönbrunn, Alte Villa, Edlibach.
Zielgruppe: Haupt- und ehrenamtliche Präsides in Blauring/Jungwacht.
Kursziele und -inhalte: Erfahrungsaustausch. Impulse zur neuen Jahresparole. Aktuelle Informationen der Bundesleitungen.
Leitung: Marie-Theres Beeler und Josef Wirth.
Auskunft und Anmeldung: Bundesleitungen Blauring/Jungwacht.

28. «Aufbruch: Vom Jakobsbrunnen zur Lebensquelle»

Termin: 10.–14. Mai 1993.
Ort: Antoniushaus Mattli, Morschach.
Zielgruppe: Pastoralassistenten/-innen, Katecheten/-innen (auch im Nebenamt) und Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Ich möchte Religion (Leben) leben und suche (unterwegs sein) nach Form und Ort (Ostern).
Auskunft und Anmeldung: VLS-Seminar.

2. Theologie

2.1 Diözesane Kommissionen

29. Neue Entwicklungen in der Theologie
Wochenkurs

Termin: 14.–18. September 1992.
Ort: Notre-Dame du Silence, Sion.
Zielgruppe: Weihejahrgänge/Indienstnahme 1967 und 1977 und für jene, die 1987 den Vierwochenkurs besucht haben.
Kursziele und -inhalte: Neue Entwicklungen/Methoden im Bereich der historisch-biblischen sowie im Fachgebiet der systematischen Theologie kennenlernen.
Leitung: Adrian Ackermann, Leiter der diözesanen Fortbildung.
Referenten: Prof. Dr. P. Selvatico, Freiburg; Dr. Daniel Kosch, Zürich.
Auskunft und Anmeldung: Nach persönlicher Einladung oder: Fortbildung Bistum Basel.

2.2 Andere Trägerschaft

30. Brot statt Steine
Die Herausforderung einer feministischen Interpretation der Bibel

Termin: 6.–10. Juli 1992.
Ort: Hotel Viktoria, Hasliberg Reuti.
Zielgruppe: Interessierte Frauen und Männer, Pfarrerinnen und Pfarrer.
Kursziele und -inhalte: Auseinandersetzung mit dem Buch der feministischen Theologin Elisabeth Schüssler Fiorenza «Brot statt Steine».
Leitung: Ruth Wirz, Pfarrerin; Hans Strub, Pfarrer.
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

31. Lust am Denken
Zeugin des Absoluten: Simone Weil

Termin: 12./13. September 1992.
Ort: Bildungszentrum Propstei, Wislikofen.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Gemeinsam lesen wir an diesem Wochenende aus den Cahiers von Simone Weil.
Leitung: Dr. Imelda Abbt.
Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

32. Verkündigung als befreiender Prozess
Bibel und Neuevangelisation

Termine und Orte: 14. September 1993: St. Gallen, Pfarreiheim St. Fiden; 16. September: Wattwil, Pfarreiheim.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und biblisch Interessierte.
Kursziele und -inhalte: Herbsttagung des Diözesanverbands St. Gallen des SKB.
Referenten: Dr. Ludger Feldkämper SVD, Katholische Bibelföderation, Stuttgart; José Amrein, Immensee; Dr. Th. Staubli, St. Gallen.
Auskunft (Anmeldung nicht erforderlich): Bibelpastorale Arbeitsstelle St. Gallen.

33. Lydias Schwestern
Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums

Termin: 20.–23. September 1992.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Zielgruppe: Theologen/-innen aus Praxis und Universität.
Kursziele und -inhalte: Exegetische Studientagung.
Referentin: Prof. Dr. Luise Schottroff, Kassel.
Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB.

34. Der Prophet ist nicht gut aufgenommen in seiner Heimat...
Die Wiederentdeckung Jesu von Nazareth und die kirchliche Christologie

Termin: 21.–25. September 1992.
Ort: «Hechhuis», Wolfenschiessen.
Zielgruppe: Theologinnen und Theologen.
Kursziele und -inhalte: Kennenlernen neuerer christologischer Literatur und die Klärung des eigenen Denkens – auch im Blick auf die kirchliche Verantwortung.
Leitung: Hans Stickelberger, Pfarrer, und Co-Leiterin.
Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

35. Mystik und Widerstand
Seminar mit Dorothee Sölle

Termin: 15. Oktober 1992.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Zielgruppe: Teilnehmer/-innenzahl beschränkt.
Kursziele und -inhalte: Auseinandersetzung mit dem Thema. Einübung in mystisch-widerständige Haltungen.
Leitung: Regula Grünenfelder, Romero-Haus; Li Hangartner, Romero-Haus.
Referentin: Dorothee Sölle.
Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus, Luzern.

36. Teresa von Avila
Ein Genie der Liebe

Termin: 2.–4. November 1992.
Ort: Bildungszentrum Propstei, Wislikofen.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Das Seminar möchte – anhand von Texten, Referaten und Gesprächen – in den Geist dieses Genies der Liebe einzudringen versuchen.
Leitung: Dr. Imelda Abbt.
Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

37. 95. Theologischer Fortbildungskurs

Termin: 3.–27. November 1992.
Ort: Kardinal-Döpfner-Haus, Freising.
Kursziele und -inhalte: Dieser Vierwochenkurs bietet Priestern und Laien im postoralen Dienst, die sich nach Jahren seelsorglichen Arbeitens Zeit nehmen möchten für Besinnung, neue Impulse und Gebet, die Möglichkeit einer länger dauernden theologischen und pastoralen Fortbildung. 1. Woche: Wie finden wir in unserer Gemeinde zur Zusammenarbeit? Einübung oder Verbesserung kooperativen Arbeitens im pastoralen Bereich; Leitung: Ottfried Selg, Neusäss. 2. Woche: Neue Wege im Umgang mit der Bibel; Leitung: Sr. Dr. Agathe Baternay, Wien. 3. Woche: Glauben an Gott in einer Gott-losen Welt; Leitung: Dr. Rob J. F. Cornelissen, Freising, Hans Günther Wesel, Waldkraiburg. 4. Woche: Homiletische Werkwoche; Leitung: P. Franz Richardt, OFM, Münster, P. Josef Schulte, OFM, Berlin. Interessenten, die sich für alle vier Wochen anmelden, werden bevorzugt.
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

38. Befreiung im Kreuz?

Termin: 22.–27. November 1992.
Ort: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, Einsiedeln.
Zielgruppe: Priester, Ordensleute und Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst.
Kursziele und -inhalte: Seminarwoche zum Thema: Hat Jesu Tod am Kreuz ausgedient? Ein neuaufbrechendes Suchen wird zur heilsamen Herausforderung für die Theologie wie die christliche Spiritualität. Es zwingt uns zur Auseinandersetzung mit den traditionellen Deutungen des Leidens Jesu und zu neuen Lesearten der neutestamentlichen Quellen. Diese Auseinandersetzung berührt unsere ganz persönliche Lebensdeutung und christliche Hoffnung. Die liturgisch-praktischen Impulse zum neuen Fasten- und Osterteil im zukünftigen Kirchengesangbuch lassen den spirituellen Gehalt über Gesang und Musik erschliessen.
Referenten: P. Prof. Dr. Mauro Jöhri, Lugano; P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

3. Zeitfragen

39. Migration – Moderne Völkerwanderung
Offene Tagung

Termin: 5. September 1992.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Kursziele und -inhalte: Vielen Schweizern und Schweizerinnen liegt die Aussicht, den Arbeitsplatz, den Wohn- und Erholungsraum mit immer mehr Fremden teilen zu müssen, auf dem Magen. Sie machen sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder und fühlen sich verunsichert durch andersartige Lebensweisen und Werte. Der geforderte neue Umgang mit der eigenen und der fremden Kultur kann gelernt, erfahren und geübt werden. Zwei Grundsatzreferate, ein Filmausschnitt und vier Workshops (Umgang mit anderen, Migration und Politik, Angst vor anderen Religionen, Umgang mit der Migration am Beispiel Luzern) wollen mithelfen, die dazu notwendigen Voraussetzungen zu schaffen.
Leitung: Othmar Eckert, Romero-Haus, und Norbert Kieliger, Caritas.
Referenten: Norbert Kieliger, Luzern; Dr. Gaetano Romano, Zürich, sowie Sachverständige für die Workshops.
Träger: Romero-Haus Luzern und Caritas Schweiz.
Auskunft und Anmeldung (bis 29. August 1992): Romero-Haus.

40. Weniger Menschen – weniger Armut?
Entwicklungspolitische, bevölkerungspolitische und ethische Aspekte des Bevölkerungswachstums

Termin: 27./28. November 1992.
Ort: Romero-Haus, Luzern.
Kursziele und -inhalte: Das Bevölkerungswachstum ist keineswegs die einzige, sondern nur eine von vielen Ursachen für das Leid der Menschen in den Entwicklungsländern. Bevölkerungspolitik und Familienplanungsprogramme sind daher nur dann zu rechtfertigen und sinnvoll, wenn sie Teil eines umfassenden Entwicklungsprogrammes sind. Faktoren wie die völlig ungleiche Verteilung auf internationaler wie nationaler Ebene sowie die Machtverhältnisse und politischen Massnahmen, die für diese «Weltordnung» verantwortlich sind, sind mindestens ebenso schuld an der weitverbreiteten Armut und Not in diesen Ländern wie das rapide Bevölkerungswachstum. Diese Ursachen, die in der bevölkerungspolitischen Diskussion leider vernachlässigt werden, möchte die Tagung in drei Referaten und Workshops aus entwicklungspolitischer, bevölkerungspolitischer und ethischer Sicht aufzeigen.
Leitung: Othmar Eckert, Romero-Haus.
Referate: Anna Sax, Erklärung von Bern; Immita Cornaz, DEH, Bern; Prof. Hans Halter, Theologische Fakultät Luzern.
Träger: Romero-Haus und Erklärung von Bern.
Auskunft und Anmeldung (bis 20. November 1992): Romero-Haus.

4. Exerzitien, Meditation, Bibelwochen

Zeitweises Zurückziehen in die Stille mit oder ohne Teilnahme an meditativen Übungen ist möglich in: Spirituelle Weggemeinschaft Maria in Linden, Sr. M. Andrea Bucher, 6365 Kehrsiten-Dorf, Telefon 041-61 70 24.
Kapuzinerkloster, Haus der Stille, Postfach 22, 6415 Arth, Telefon 041-82 12 70 (nur Männer).
Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel am Albis, Telefon 01-764 12 11.

Einzelexerzitien und verschiedene Formen von ignatianischen Exerzitien (Exerzitien im Alltag, Einzelexerzitien mit Gemeinschaftselementen, Kurzexerzitien) bieten an:
Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach,
Telefon 042-52 16 44.
Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern,
Telefon 041-22 40 33.
Bildungszentrum Propstei, 8439 Wislikofen,
Telefon 056-53 13 55.

Verschiedene Exerzitienangebote machen die Gemeinschaften Christlichen Lebens (GCL); Kontaktadresse: Paul Schmid, Dennigkofenweg 77a, 3073 Gümligen, Telefon 031-52 37 34.

Für biblische Studienreisen wende man sich an die Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.

Priesterexerzitien in Österreich sind in einer Broschüre aufgelistet, die erhältlich ist beim Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Exerzitienreferat, Stephansplatz 6/VI/43, A-1010 Wien, Telefon 0043-222-51 552-371 oder 372 (Dw.).

41. 10tägige Einzelexerzitien

Termin: 13.–24. Juli 1992.
Ort (Veranstalter): Waldbreitbach (Institut der Orden).
Leitung: Dipl. Päd. Sr. Annemarie Kübrich JBMV.
Zielgruppe: Primär Priester und Ordensleute (bis ca. 50 Jahre) mit Leitungsaufgaben.

42. 30tägige Einzelexerzitien

Termin: 13. Juli bis 13. August 1992.
Ort (Veranstalter): Waldbreitbach (Institut der Orden).
Leitung: Dipl. Päd. Sr. Annemarie Kübrich JBMV.
Zielgruppe: Primär Priester und Ordensleute (bis ca. 50 Jahre) mit Leitungsaufgaben.

43. Einzelexerzitien mit Gemeinschaftselementen im Sinne der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola

Termin: 16.–23. August 1992.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.
Leitung: Sr. Anna Brunner, Luzern; Lukas Briellmann, Bern; Anni Rickenbacher, Zürich.

44. 10tägige Einzelexerzitien

Termin: 2.–13. August 1992.
Ort (Veranstalter): Waldbreitbach (Institut der Orden).
Leitung: Sr. Maria Strauss MC.
Zielgruppe: Primär Priester und Ordensleute (bis ca. 50 Jahre) mit Leitungsaufgaben.

45. «Stationen des Glaubens». Priesterexerzitien

Termin: 7.–11. September, 12.–16. Oktober, 9.–13. November 1992.
Ort (Veranstalter): Beuron.
Leitung: P. Dr. Odo Haggenmüller OSB.

46. Mit Schuld und Gnade leben anhand der Betrachtung russischer Ikonen

Termin: 25.–27. September 1992.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.
Leitung: Anna Thekla Kühnis, Psychotherapeutin, Basel.

47. Fasten – Schweigen – Meditieren

Termin: 9.–17. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Friedensdorf St. Dorothea.
Leitung: Thomas Jaggy, Rita Emmenegger, Thomas Feldmann.

48. Meditation mit den Gleichnissen Jesu

Termin: 10.–17. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Haus Gutenberg.
Leitung: P. Peter Wild.
Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, Seelsorger, kirchliche Mitarbeiter/-innen.

49. «Nach diesen Ereignissen stellte Gott Abraham auf die Probe»
Die Abrahamsgeschichte und unsere theologische Existenz heute

Termin: 12.–16. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Kloster Jakobsberg, Gau-Algesheim (Theologisch-Pastorales Institut).
Leitung: Suanne Pannewick, Dipl. theol., Dipl. psych., Erlangen; Dr. H. Poensgen, TPI, Mainz.
Zielgruppe: Hauptamtliche Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst und Interessierte.

50. «Du bis Priester auf ewig» (Hebr 5,6). Priester-Exerzitien

Termin: 12.–16. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Neu-Schönstatt.
Leitung: Propst Josef Schärli, Beromünster.

51. Jesus, Vater der Armen
Ignatianische Einzelexerzitien in kleiner Gruppe

Termin: 16.–24. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.
Leitung: P. Hubert Holzer SJ, Bern.

52. Eucharistie und priesterliche Spiritualität

Termin: 18.–22. Oktober 1992.
Ort (Veranstalter): Fischingen.
Leitung: P. Vinzenz Stebler, Kloster Mariastein.
Zielgruppe: Priester.

53. Gotteserfahrung im Alten Testament

Termin: 29. Oktober bis 1. November 1992.
Ort (Veranstalter): SJBZ.
Leitung: P. Dr. Hans Schalk, Gars a/Inn; Sr. Priska Kälin, Solothurn; Dozent Oswald Krienbühl, Zürich.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen, alle an der Bibelarbeit Interessierte.

54. Evangelisieren heute. Priester-Exerzitien

Termin: 1. Abteilung: 2.–5. November 1992, 2. Abteilung: 9.–12. November 1992, 3. Abteilung: 16.–19. November 1992.
Ort (Veranstalter): Stift Einsiedeln.
Leitung: Abt Dr. Georg Holzherr OSB, Einsiedeln.

55. Erzitien: Zeichen, die Leben schaffen (Sakramente)

Termin: 2.–6. November 1992.
Ort (Veranstalter): Antoniushaus Mattli.
Leitung: Br. Hilarin Felder, Schwyz.

56. Mensch werden wie Jesus. Wochenpascha zum Adventsbeginn

Termin: 27.–29. November 1992.
Ort (Veranstalter): Propstei Wislikofen.
Leitung: Dr. Imelda Abbt und Dr. theol. Werner Hahne.

57. Mein Leben – ein Weg. Kurzexerzitien im Sinne der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola

Termin: 2.–6. Dezember 1992.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.
Leitung: Sr. Anna Brunner, Luzern; Werner Brunner, Theologe, Adligenswil.

58. Christliche Kontemplation (Geübte): «Geburt Gottes im Menschen»

Termin: 14.–20. Dezember 1992.
Ort (Veranstalter): Beuron.
Leitung: Br. Jakobus Kaffanke OSB.
Zielgruppe: Seelsorger/-innen, Ordensleute, Laien.

59. Schweige-Exerzitien zur Jahreswende

Termin: 27. Dezember 1992 bis 1. Januar 1993.
Ort (Veranstalter): Haus Gutenberg.
Leitung: Ludwig Zink MS.

60. Mein Leben ordnen. Kurzexerzitien im Sinne der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola

Termin: 30. Dezember 1992 bis 3. Januar 1993.
Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.
Leitung: Anni Rickenbacher, Zürich; Beatrix Trottmann-Ortner, Luzern; Josef Moser, Luzern (für Gottesdienste).

5. Person – Gruppe – Gemeinschaft (CPT, TZI, Gruppendynamik u. a.)

Für Sonderprogramme von Kursen in *Klinischer Seelsorge-Ausbildung* wende man sich an: Rudolf Albisser, Spiritual, Seminar St. Beat, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern, Telefon 041-59 92 23 oder 59 91 91; Seelsorge-Ausbildung (CPT) im Evangelischen Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Pfr. Gina Schibler, 8708 Männedorf, Telefon 01-922 11 71; Pfarrer Klaus Völlmin, Regionales Krankenheim, Wettingerstrasse, 5400 Baden, Telefon 056-27 81 11.

Für Sonderprogramme von *PRH-Werkwochen* (Personnalité et Relations Humaines) wende man sich an: Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 17, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037-24 02 21, sowie an das Bildungshaus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 042-52 16 44.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Gruppendynamik* wende man sich an: Schweizerische Gesellschaft für Gruppenpsychologie und Gruppendynamik (SGGG), Fachgruppe «Gruppendynamik», c/o Hanspeter Karrer, Zeltweg 21, 8032 Zürich, Telefon 01-258 91 11.

Für Sonderprogramme von Kursen in *TZI* (Workshop Institutes for Living-Learning) wende man sich an: WILL-Regionalgruppe Schweiz, c/o Stiftung Battenberg, Südstrasse 55, 2504 Biel, Telefon 032-41 94 29.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Hypnosetherapie* und *Neurolinguistischem Programmieren* (NLP) wende man sich an: Zentrum Schwabistal, Schwabistalstrasse 53, 5037 Muhen, Telefon 064-43 30 53.

Für Sonderprogramme von Kursen mit *Kreativitätsarbeit* wende man sich an: Werkstatt für Entfaltung und Gestaltung, Moos, 9658 Wildhaus, Telefon 074-5 11 85.

61. Bibliodrama

Termin: 8.–12. Juli 1992.
Ort: Bad Schönbrunn.
Leitung: Sr. Michaela Wachendorfer, P. Werner Grätzer.
Auskunft und Anmeldung: Bad Schönbrunn.

62. Schatz im Acker oder Leiche im Keller?
Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Biografie

Termin: 12.–17. Juli 1992.
Ort: Paulus-Akademie.
Zielgruppe: Sommerstudienwoche für Frauen.
Kursziele und -inhalte: Mit «religiöser Biografie» verbinden sich unterschiedliche Erfahrungen – gute, ambivalente, schreckliche Erfahrungen in vielen Schattierungen. Ob etwas sich als «Schatz» erweist oder als «Leiche» oder als etwas ganz anderes, wird sich vielleicht zeigen. Wir wollen jedoch nicht zuviel versprechen: In einer Woche können wir nicht alles Unaufgearbeitete aufarbeiten. Auch planen wir keine melancholische Retrospektive unserer Kindheitsbilder. Die Erinnerungsarbeit soll unserem heutigen Leben dienen. Die persönliche religiöse Biografie anzuschauen, kann Hilfe sein, aus der eigenen religiösen Begabung neue Kraft zu schöpfen.
Leitung: Dr. Brigit Keller.
Referenten: Verena Egger (Bewegungs- und Tanzpädagogin), Barbara Strehle (refomierte Theologin), Vroni Grütter (Sozialarbeiterin/kreative Gestalterin), Brigit Keller (Germanistin), Veronika Merz (Redaktorin/Übersetzerin), Silvia Strahm Bernet (katholische Theologin).
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

63. Paar- und Familienprobleme in der Praxis kirchlicher Mitarbeiter/-innen
Seminar und Supervision

Termin: Jeweils Montag 14.30–17.30 Uhr; 24. August, 28. September, 26. Oktober, 30. November 1992, 25. Januar, 22. Februar, 29. März, 19. April, 31. Mai, 28. Juni 1993.
Ort: Institut für Ehe und Familie, Zürich.
Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen verschiedener Konfessionen: Pfarrer und Pfarrerinnen, kirchliche Sozialarbeiter und -arbeiterinnen, Seelsorger, Seelsorgerinnen, Katecheten, Katechetinnen, Diakone usw.
Kursziele und -inhalte: Es werden Problemsituationen besprochen, welche die Kursteilnehmer/-innen vorstellen. Der Kursleiter stellt den Theoriebezug her, indem auf die jeweilige Thematik abgestimmte Textunterlagen mit der Kursgruppe bearbeitet werden. Die Kursteilnehmer/-innen lernen in einer Gruppe von überschaubarem Rahmen, ihre Praxis in die Richtung des systemischen Denk- und Handlungsmodells zu erweitern. Sie kommen anhand ausgewählter Texte mit den grundlegenden systemischen Überlegungen in Berührung und üben zum Beispiel mit Rollenspielen deren praktische Umsetzung in den Beratungsalltag. Es wird die Möglichkeit geboten, mit dem Einwegspiegel zu arbeiten; aktive Beteiligung am Seminar wird erwartet.
Leitung: Hannes Spillmann, lic. theol., Paar- und Familientherapeut und Supervisor in systemischer Paar- und Familientherapie. (Er leitet diesen Kurs bereits zum vierten Mal.)
Auskunft und Anmeldung: Institut für Ehe und Familie.

64. Anleiten – beraten – begleiten

Termin: 7.–9. September (Teil 1) und 26.–28. Oktober 1992 (Teil 2).
Ort: KIL.
Zielgruppe: Übungslehrer/-innen, Praktikumsbegleiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: Wirksam kommunizieren und konstruktiv beraten in religionspädagogischen Handlungsfeldern. Religiöse Lernprozesse gestalten. Teil 1: Die Rolle als Berater/-in, Begleiter/-in und Ausbildner/-in definieren und wahrnehmen. Beratungsbeziehungen gestalten mit ausgewählten Konzepten und Elementen der Kommunikationspsychologie. Ansatzpunkte für die Gestaltung einer wirksamen Ausbildungssituation gewinnen. Vereinbarungen mit Praktikanten/-innen treffen. Teil 2: Ausgewählte religionspädagogisch-didaktische Konzepte reflektieren und in der Beratung und Beurteilung anwenden. Unterrichtsvorbereitung und -nachbereitung mit Praktikanten/-innen gezielt gestalten. Bisherige Erfahrungen als Berater/-in und Begleiter/in auswerten.
Leitung: Dr. Othmar Fries, Vreni Merz, Annemarie Schwegler.
Auskunft und Anmeldung (bis 15. Juli 1992): KIL.

65. Sprechen: in der Öffentlichkeit, vom Podium, von der Kanzel

Termin: 11.–13. September oder 14.–16. September, 3.–5. Oktober oder 5.–7. Oktober 1992.
Ort: Boldern.
Zielgruppe: Personen, die oft vor einem grösseren Publikum sprechen, zum Beispiel Pfarrer, Pädagogen usw.
Auskunft und Anmeldung: Im Kurs sollen von der Sprechbildung her Hilfen gegeben werden, diese Distanz besser zu überwinden und zu besserem Sprechen zu kommen.
Leitung: Gerhild Bernard, Dozentin für Sprecherziehung, Universität Bielefeld.
Kurssprache: Deutsch und Mundart.
Auskunft und Anmeldung: Boldern.

66. Die Chance, zu Wort zu kommen. Konflikte sprechend angehen

Termin: 14./15. September 1992.
Ort: Paulus-Akademie.
Zielgruppe: Personen, die beruflich und ausserberuflich helfende und beratende Gespräche führen.
Kursziele und -inhalte: Der Mensch hat die Gabe der Sprache. Doch in spannungsgeladenen Situationen vergibt er oft diese

Gabe. Es wird kurzer Prozess gemacht. Die Chance, dass die Menschen zu Wort kommen, wird vertan. Der Kurs soll deshalb in uns den Mut stärken, Konflikte sprechend anzugehen und die Chance, sich und die andern zu Wort kommen zu lassen, vermehrt zu nutzen. Dieser Kurs ermöglicht Ihnen unter anderem: Ihre eigene Befindlichkeit und Ihre eigene Verletzbarkeit zu suchen, die das Austragen des Konfliktes bestimmen; sich bewusster zu werden, welche Einstellungen, Normen und Werte Ihrem Konfliktverhalten zugrundeliegen; Schritte eines Konfliktgespräches kennenzulernen und Ihre Kompetenz als Vermittler/-in in solchen Gesprächen zu erhöhen.
Leitung: Gottfried Hodel.
Referent: Dr. Arnold Guntern-Troxler.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

66. «Du gibst uns Luft, zu leben!» Kommunikation unseres Glaubens an den Heiligen Geist
Theologisches Arbeiten mit der Themenzentrierten Interaktion

Termin: 14.–18. September 1992.
Ort: Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod.
Zielgruppe: Alle, die in der Glaubensverkündigung mit Gruppen arbeiten. (Dieser Kurs kann für Teilnehmer in TZI-Ausbildung als Wahlarbeitsgruppe anerkannt werden.)
Kursziele und -inhalte: Zum Programm: Biblische Erfahrungen des Geistes Gottes drücken sich in Symbolen wie Wind, Atem, Hauch, Leben, Geschenk, Beistand ... aus. Wir versuchen in diesem Kurs, solche Symbole zu unserer Lebens-/Glaubensgeschichte, unserer gemeinsamen Erfahrung und der kirchlich/gesellschaftlichen Realität in wechselseitige Beziehung zu setzen. Im «Nach-Denken» unserer Glaubenskommunikation als Austausch der Lebens-/Glaubenssymbole achten wir darauf, was sie für unseren persönlichen Glauben «be-deuten». Dabei fragen wir, wie sich diese subjektive Theologie mit der wissenschaftlichen Theologie verschränken kann.
Leitung: Prof. Dr. B. J. Hilberath, Tübingen; Prof. Dr. M. Scharer, Linz; Dr. K. J. Ludwig, TPI, Mainz.
Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

68. Fasten – ein Geschenk für Leib und Seele

Termin: 18.–27. September 1992.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: Fastengruppenleiter/-innen und an Fasten Interessierte.
Leitung: Dr. Dubrawka Durrer, Zürich; Tony Styger-Rieger, SJBZ.
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

69. Das personenzentrierte Gespräch in der Seelsorge
Ein zweiteiliger Kurs in Gesprächstherapie

Termin: 5.–9. Oktober 1992 (Grundkurs), 29. März bis 2. April 1993 (Aufbaukurs).
Ort: Kardinal-Döpfner-Haus, Freising.
Kursziele und -inhalte: In Anlehnung an die klientzentrierte Gesprächspsychotherapie nach Rogers führt der Grundkurs in die personzentrierte Gesprächsseelsorge ein. Der Aufbaukurs vermittelt vor allem die Fähigkeit, seelische Probleme, mit denen sich Menschen an den/die Seelsorger/-in wenden, weiterführend zu bearbeiten. Die Teilnahme am Grundkurs ist Bedingung für den Aufbaukurs.
Leitung: Dr. Isidor Baumgartner, Passau.
Auskunft und Anmeldung: Theologische Fortbildung Freising.

70. Leben als Tanz und Tanz als Leben

Termin: 9.–10. Oktober 1992.
Ort: Bildungszentrum Propstei, Wislikofen.
Zielgruppe: Alle Interessierten.
Kursziele und -inhalte: Das Leben von Bettina Arnim und meditative Tänze.
Leitung: Dr. Imelda Abbt und Marlis Ott.
Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

71. Meditationswoche: Hoffnung erfahren

Termin: 12.–18. Oktober 1992.
Ort: SJBZ, Einsiedeln.
Zielgruppe: An der Meditation in Gruppen Interessierte.
Leitung: Julia M. Hanimann und Tony Styger-Rieger (SJBZ).
Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

72. Weihnachten in mir
Ein Wochenende der Bildbetrachtung und des Bibliodramas

Termin: 4.–6. Dezember 1992.
Ort: Haus Gutenberg, Balzers (FL).
Zielgruppe: Religionslehrer/-innen, Katecheten, Katechetinnen und für alle kirchlichen Mitarbeiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: «Was nützte es, wenn Christus tausendmal in Betlehem geboren wäre und nicht in dir ...?» Es geht um eine innere Betroffenheit des Weihnachtsgeschehens: des Unterwegsseins nach Betlehem, der wunderbaren Geburt inmitten der Armseligkeit, es geht um das göttliche Kind als Verheissung für jeden und jede und um die Nähe zu den Hirten und zu den Tieren. Meditative Übungen, Bildbetrachtung, Bibliodrama sind Hilfen, um aus der Zuschauerrolle herauszutreten und ganzheitlich am Geschehen teilzunehmen. Die Zuger Künstlerin Maria Hafner eröffnet uns durch ihren Weihnachtsbilderzyklus Zugänge, um Vertrautes neu und Fremdes vertraut zu erleben.
Leitung: Maria Hafner und Ludwig Zink MS.
Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

73. Einführung in die Praxis heilender Seelsorge
Pastoralpsychologischer Kurs

Termin: 7.–9. Dezember 1992.
Ort: Paulus-Akademie.
Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial- und Gesundheitsbereich tätige Frauen und Männer.
Kursziele und -inhalte: Damit Seelsorger/-innen, in Gemeinden wie in Beratungsstellen, Menschen in Lebenskrisen und -beschädigungen hilfreich begleiten können, sind sie auf das «Heilungswissen» der Psychologie und Psychotherapie angewiesen. Der Kurs ist als Grund- bzw. Einführungskurs in die Pastoralpsychologie konzipiert, ein junges Teilgebiet der praktischen Theologie. Anhand biblischer Schlüsseltexte werden Visionen und Konzepte einer heilenden Seelsorge gemeinsam entwickelt. Erkenntnisleitend ist die Frage, wie Seelsorger/-innen mit Menschen in Lebenskrisen (Scheidung, Krankheit, Tod usw.) diakonisch – therapeutisch «mitgehen» können.
Leitung: Matthias Mettner.
Referent: PD Dr. Isidor Baumgartner, Kursleiter.
Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

74. Verlieren und Finden der Mitte. Auf dem Wege zur Ganzheitlichkeit

Termin: 11.–13. Dezember 1992.
Ort: Haus Gutenberg, Balzers (FL).
Zielgruppe: Religionslehrer/-innen, Katecheten und Katechetinnen und alle kirchlichen Mitarbeiter/-innen.
Kursziele und -inhalte: Mein Lebensweg – ist er ein Weg nach vorn, nach oben, nach innen, in die Mitte? Wenn wir von «Mitte» sprechen, meinen wir das Wesentliche: Unser Suchen nach Wahrheit, Geborgenheit, Sinnmitte, Gott. Nicht immer ist dieser Weg so eindeutig. Es gibt Zeiten, da erfahren wir uns wie Umherirrende, oder so, als ob wir an Mauern anrennen, in Sackgassen steckenbleiben, im Oberflächlichen uns verzetteln. Hier gilt es innezuhalten, um neu den Weg zu klären. So betrachtet sind Zeiten des scheinbaren Verlierens der Mitte notwendige Meilensteine auf unserem Pilgerweg in dieser Welt, wie sie auch ein Geschenk sind an das Werden des menschlichen Geistes. In diesem Sinn wollen wir uns in diesen Tagen besinnen auf unseren Lebensweg, auf unsere eigenen Weg-Erfahrungen, Weg-Schmerzen und Weg-Freuden – auf unser eigenes Verlieren und Wiederfinden.
Leitung: Sr. Liliane Juchli.
Auskunft und Anmeldung: Haus Gutenberg.

Adressen

Akademie für Schul- und Kirchenmusik, Obergrundstrasse 13, 6003 Luzern, Telefon 041 - 22 43 18.

Albertus-Magnus-Kolleg, Haus der Begegnung, Bischof-Kaller-Strasse 3, Postfach 1229, D-6240 Königstein, Telefon 0049-6174-7003.

Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Telefon 043-31 22 26.

ASSOREL (Schweizerische Vereinigung der Religionssoziologen), Leonhard Suter, Theologisches Seminar der Universität, Kirchgasse 9, 8001 Zürich.

Aus- und Weiterbildung (der Pfarrer/-innen) (der evangelisch-reformierten Kirche) *Zürich,* Hirschengraben 40, 8001 Zürich, Telefon 01 - 258 91 11.

Bad Schönbrunn, Bildungshaus, 6313 Edlibach, Telefon 042-52 16 44.

Basler Liturgische Kommission, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065 - 23 28 11.

Beuron, Gästepater der Erzabtei St. Martin, D-7792 Beuron, Telefon 0049 - 7466 - 401 (werktags 10–11 und 15–16 Uhr).

Bibelpastorale Arbeitsstelle St. Gallen, Klosterhof 6b, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 69 88.

Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 - 202 66 74.

Boldern, Tagungszentrum, 8708 Männedorf, Tel. 01 - 922 11 71.

Bund der Taube, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 01 - 53 00 55 (Ausbildungsstätte für christliche Sozialtherapie in der Stiftung Santa Catarina für junge Menschen).

Bundesleitungen Blauring und Jungwacht, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5, Telefon 041 - 51 37 45 oder 51 18 06.

Erneuerung aus dem Geist Gottes (in der katholischen Kirche), Altes Kurhaus, 6067 Melchtal, Telefon 041 - 67 13 24.

Exerzitienreferat Wien, Stephansplatz 6/6/43, A-1010 Wien, Telefon 0043 - 222 51 552/371 Dw.

Zentralstelle *Fastenopfer,* Ressort Bildung, Habsburgerstrasse 44, 6002 Luzern, Telefon 041 - 23 76 55.

Fischingen, Bildungshaus Kloster, 8376 Fischingen, Telefon 073 - 41 11 11.

Fortbildung Bistum Basel, Adrian Ackermann, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 065 - 23 28 11.

Fortbildung Bistum Chur, Pfarrer Albert Mantel, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, Telefon 052 - 25 46 78.

Fortbildung Bistum St. Gallen, Bernhard Sohmer, Regens, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 23 71 12.

Fortbildung Bistum Sitten, Bischofsvikar Josef Zimmermann, av. de la Tour 12, 1950 Sitten 2, Telefon 027 - 23 18 18.

Fortbildung Deutsch Freiburg, Bildungszentrum Burgbühl, 1713 St. Antoni, Telefon 037 - 35 11 73.

Franziskushaus Dulliken, 4657 Dulliken, Telefon 062 - 35 20 21.

Friedensdorf St. Dorothea, 6073 Flüeli-Ranft, Telefon 041 - 66 50 45.

Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041 - 22 40 33.

Haus Gutenberg, FL-9496 Balzers, Telefon 075 - 4 11 39.

Industriepfarramt Basel, Amerbachstrasse 9a, 4057 Basel, Telefon 061 - 692 43 44.

IKFS: c/o Fortbildung Bistum Basel.

Institut für Ehe und Familie, Hannes Spillmann, Postfach 258, 8032 Zürich.

Institut der Orden, Waldschmidtstrasse 42a, D-6 Frankfurt a. M., Telefon 0049 - 69 - 44 64 15.

Junge Gemeinde, Schweizerische Kirchliche Jugendbewegung, Postfach 159, 8025 Zürich, Telefon 01 - 251 06 00.

KAB Schweiz, Sozialinstitut, Ausstellungsstrasse 21, Postfach 349, 8031 Zürich, Telefon 01 - 42 00 30/31.

Kappel: Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel am Albis, Telefon 01 - 765 12 11.

Katholische Arbeitsstelle Kirche + Industrie, Bederstrasse 76, 8027 Zürich, Telefon 01 - 202 88 44.

KIL: Katechetisches Institut der Theologischen Fakultät Luzern, Pfistergasse 20, 6003 Luzern, Telefon 041 - 24 55 20.

Neu-Schönstatt, Bildungszentrum, 8883 Quarten, Telefon 085 - 4 16 44.

Nikolaus-Kolleg, Bergstrasse 2, D-8138 Andechs, Telefon 0049 - 8152 - 376 - 0.

Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 21, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 037 - 24 02 21.

Ökumenisches Institut Bossey, 1298 Céligny, Telefon 022 - 76 25 31.

Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Stiftsplatz 8, A-3400 Klosterneuburg, Telefon 0043 - 2243 - 2938.

Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Postfach 361, Telefon 01 - 53 34 00.

Pfarrerfortbildung (der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons) *Bern,* Sekretariat: Marianne Zwahlen-Kohli, Bürenstrasse 12, Postfach 75, 3000 Bern 23, Telefon 031 - 45 44 78 (nachmittags).

Propstei St. Gerold, A-6700 St. Gerold, Tel. 0043 - 5550 2121.

Propstei Wislikofen, 8439 Wislikofen, Telefon 056 - 53 13 55.

Romero-Haus, Kursbereich, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041 - 31 52 43.

Schwarzenberg: Bildungs- und Ferienzentrum Matt, 6103 Schwarzenberg, Telefon 041 - 97 28 35.

Schweizerische Katecheten-Vereinigung (SKV), Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach, Telefon 071 - 72 33 17.

Schweizerische Theologische Gesellschaft, Sekretariat, Postfach 2323, 3001 Bern.

Seelsorge-Ausbildung Boldern: c/o Boldern.

Seelsorgeausbildung Baden (SAB): Pfr. Klaus Völlmin, Fohrhölzlistrasse 15, 5443 Niederrohrdorf.

SJBZ: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 - 53 42 95.

Bildungshaus St. Jodern, 3930 Visp, Telefon 028 - 6 32 69.

St.-Katharina-Werk, Holeestrasse 123, 4015 Basel, Telefon 061 - 302 97 35.

Stift Einsiedeln, Gastpater, 8840 Einsiedeln, Telefon 055 - 53 44 31.

Theologische Fortbildung Freising (der Bayerischen Bischofskonferenz), Domberg 27, D-8050 Freising, Telefon 0049 - 8161 - 45 13 oder - 18 10.

Theologisch-Pastorales Institut (für berufsbegleitende Bildung der Diözesen Limburg, Mainz, Trier), Rheinstrasse 105–107, D-6500 Mainz, Telefon 0049 - 6131 - 22 00 39.

VLS-Seminar: Niklaus Sieber, Rosengässchen 37, 4310 Rheinfelden, Telefon 061 - 831 30 40.

Wartensee: Heimstätte Schloss Wartensee, Ostschweizerisches Evangelisches Tagungszentrum, 9400 Rorschacherberg, Telefon 071 - 42 46 46.

Berichte

Zum Abschluss der Renovation der Basler Antoniuskirche

1983 läutete die Abbildung der Antoniuskirche auf der Titelseite der Schweizerischen Kirchenzeitung die bis 1986 fortgeführte Präsentation neuzeitlicher katholischer Kirchen in der Schweiz ein. Während die Veröffentlichung von rund 200 kurz vorgestellten Kirchenbauten wohl die erste, wenn auch rudimentäre Inventarisation einer in der allgemeinen Kunst- und Architekturgeschichte bis anhin zuwenig beachteten Gattung ist, fehlt die Antoniuskirche im Gegensatz dazu in keiner bedeutenden Übersicht über die Architektur des beginnenden 20. Jahrhunderts. Das lässt den Schluss zu, dass die sogenannte erste Betonkirche der Schweiz eher den Historismus ausläutet denn die Moderne einleitet. Tatsächlich ist der Aufbau des Grundrisses auffallend traditionell – eine klassische Wegkirche mit eingeschnürtem Chor und Seitenaltären. Der magistrale Raum mit den fast ganzflächig in Fenstern aufgelösten Wänden erinnert an eine gotische Kathedrale, deren Typus Moser in seiner Karlsruher Zeit bei einer Vielzahl von Kirchen, zuletzt bei der Luzerner Pauluskirche angewandt hatte.

Vom Standpunkt der Liturgischen Bewegung, einer entscheidenden Stosskraft für die Formulierung eines neuen Grundrissmodelles, war die Antoniuskirche keineswegs ein gewagtes Unternehmen. Erst mit St. Karl in Luzern von Fritz Metzger wurde die Forderung der aktiven Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie architektonisch überzeugend umgesetzt. Im Unterschied zu St. Anton bilden in Luzern dank der Rundführung der Chorwand Altarraum und Schiff eine Einheit, auch wenn die Längsrichtung nicht in Frage gestellt wurde.

■ Die eigentliche Bedeutung

Trotzdem ist die Antoniuskirche ein revolutionäres Bauwerk. Es ist weder die erste Betonkirche der Welt – die steht im Montmartrequartier in Paris, noch der Schweiz – die befindet sich in Neuenburg («Église rouge»), und sie ist auch nicht die erste Kirche, bei welcher die bis anhin nur bei Ingenieurbauten ersichtliche Reduzierung der Architektur auf die Logik der Konstruktion erprobt wurde. Das haben die Gebrüder Perret mit der Kirche Notre Dame in Paris-Raincy 1922/23 getan. Die Antoniuskirche ist revolutionär in bezug auf das ganze Umfeld, auf das kirchen- wie kunstgeschichtliche.

1910 wurde ein Wettbewerb für eine neue Kirche an der Basler Kannenfeldstrasse ausgeschrieben, den Gustav Doppler, der zur gleichen Zeit die neugotische Heiliggeistkirche in Basel errichtete, gewann. 14 Jahre später stand die gesamte Baukommission vor einem veritablen Trümmerhaufen. In dieser ausweglosen Situation wollte es der Zufall, dass der Sohn von Gustav Doppler seinen Lehrer Karl Moser ins Gespräch brachte. Die Baukommission, froh, dass sich damit eine neue Entwicklung anbot, griff diesen Vorschlag auf und beauftragte Moser mit der Erstellung neuer Pläne. Moser erkannte schnell einmal, dass die Kirche nicht – wie es von allen Wettbewerbsteilnehmern einschliesslich Doppler gelöst wurde – senkrecht, sondern parallel zur Strasse gebaut werden musste. Die Entwicklung zum schalungsroh belassenen Stahlbetonbau erfolgte definitiv aber erst nach der Grundsteinlegung. Es erstaunt heute, mit welch grosser Offenheit der damals 65jährige Moser die Zeichen der Zeit verstand und vom historistischen Architekt zum glühenden Anhänger des Neuen Bauens wurde. Das macht die grosse Leistung von Moser aus. Die Architekten Perret bauten in Paris eine Kirche, die eine konsequente Weiterführung ihres Frühwerkes war. Moser hingegen schenkte uns mit der Antoniuskirche ein Werk, das, grundverschieden von seinen

Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche

In der Arbeitsgruppe der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft sind Künstler und Architekten versammelt, die sich um den Dialog zwischen Kunst und Kirche bemühen und deren Werke von überdurchschnittlicher Qualität sind; über eine Aufnahme entscheiden auf Antrag des Vorstandes die Mitglieder der Arbeitsgruppe. Die übrigen Mitglieder («Passivmitglieder») unterstützen den von der St. Lukasgesellschaft gepflegten Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche, sie werden zu Tagungen und Ausstellungen eingeladen und über die Tätigkeiten der Mitglieder der Arbeitsgruppe informiert.[1]

Die neueste Information ist das Buch «Standort 91. Kunst – Kirche – öffentlicher Raum»[2], in dem im wesentlichen 24 Künstler und Künstlerinnen mit Text und Bildern vorgestellt werden. Nebst diesen «Künstlerporträts» bietet das Buch knappe Angaben über die St. Lukasgesellschaft samt Adressliste aller Mitglieder der Arbeitsgruppe sowie zwei einführende Aufsätze. Der Benediktiner P. Daniel Schönbächler – Mitglied des Vorstands und wie der Präsident der St. Lukasgesellschaft in Theologie und Kunstwissenschaft ausgebildet – stellt die Kunst in das Spannungsfeld von Museum, öffentlichem Raum und Kirche; für den kirchlichen Raum befürwortet P. Daniel das «Gesamtkunstwerk», das aus einem fortschreitenden Diskurs von Künstlern, Bauherrschaft und Gemeinde hervorgeht. Anschliessend weist der Architekt Hans Peter Baur auf Probleme zwischen Künstler, Künstlerin und Auftraggeberschaft hin, namentlich auf die Spannungen zwischen Kunstverstand und demokratischen Entscheidungsverfahren, zwischen bewahrender Denkmalpflege und gegenwarts-, auch nutzungsorientierter Kulturverantwortung.

Als Leser und Leserinnen, Betrachter und Betrachterinnen stellt sich der Präsident der St. Lukasgesellschaft nicht nur am Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche Interessierte vor, sondern alle, die sich mit der Problematik der Kunst im öffentlichen Raum beschäftigen. Und selbstverständlich auch solche, «die vor allem in Kirchgemeinden beider Landeskonfessionen vor künstlerischen Aufgabenstellungen stehen». Also Öffentlichkeitsarbeit für die Arbeitsgruppe der St. Lukasgesellschaft? Glücklicherweise ist eine solche – nach einem langen Unterbruch – heute wieder möglich!

Rolf Weibel

[1] Schweizerische St. Lukasgesellschaft, Postfach, 6000 Luzern 6.

[2] Standort 91. Kunst – Kirche – öffentlicher Raum. Für die St. Lukasgesellschaft herausgegeben von Fabrizio Brentini und Daniel Schönbächler, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel 1991, 116 Seiten. [Band 3 der Reihe «Brückenschlag zwischen Kunst und Kirche»]

rund 700 realisierten Bauten, als sein bestes überhaupt bezeichnet werden darf.

Auf der anderen Seite war die Realisierung von St. Anton auch nur dadurch möglich, als in Basel eine weltoffene starke Elite innerhalb der katholischen Diasporagemeinde den Bau und noch mehr die Innenausstattung gegen jegliche Einflussnahme seitens der kirchlichen Institution zu verteidigen versuchte. Es sei in Erinnerung gerufen, dass die bedeutende Ausstellung christlicher Kunst, welche die Gründung der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft initiierte, anlässlich des Katholikentages 1924 in Basel stattfand.

Innerhalb der künstlerischen Gestaltung, die Moser mit grossem Engagement organisierte und zum Teil auch selber plante (Kanzel, Altar), besitzen wir mit den grossen Glasfenstern von Hans Stocker und Otto Staiger Meisterwerke dieser Gattung, welche eine Hochblüte kirchlicher Glasmalerei in der Schweiz bis über das Zweite Vatikanische Konzil hinaus auslösten.

■ Eine Monographie

Es ist der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Basel-Stadt hoch anzurechnen, dass sie den Mut hatte, anlässlich des Abschlusses der Renovation eine umfassende Monographie zur Antoniuskirche herauszugeben, die kürzlich im Birkhäuser-Verlag erschienen ist.[1] Darin werden mit aller wünschenswerter Seriosität Bau- und Planungsgeschichte der Kirche, die Innenausstattung sowie die Renovationsphase eingehend analysiert und zum Teil mit sensationellen Dokumenten illustriert. Wohl erstmals sind in einem Buch sämtliche Glasfenster farbig und vor allem ohne stürzende Linien abgebildet worden.

Für den Umgang mit den frühen Kirchen des 20. Jahrhunderts dürfte die Lektüre der drei Aufsätze zur Renovation von 1981 bis 1991 besondere Aufmerksamkeit verdienen. Die damals noch unvollkommene Betonkonstruktion litt im Laufe der Zeit insbesondere unter der Luftverschmutzung. Die zuständigen Restauratoren unter der Leitung von Thedy Doppler, dem Enkel von Gustav, leisteten insofern Pionierarbeit, als sie alle erdenklichen Mühen aufwendeten, um die Probleme einer Betonsanierung in dieser Grössenordnung in den Griff zu bekommen. Es war allen von Anbeginn klar, dass man den Charakter des Sichtbetons, der schliesslich die Eigenart der Antoniuskirche ausmacht, unter allen Umständen zu bewahren hatte, weshalb das sattsam bekannte Schutzschichtverfahren nie zur Diskussion stand. Auf dem komplett erneuerten Betonkern ahmte man mittels Matrizen, die von intakten Stellen der alten Haut abgenommen wurden, die ursprüngliche Schalungsstruktur nach. Die Fenster wurden allesamt aus den Sprossen gelöst, gereinigt und neu gefasst, so dass sie heute mit ihrer ursprünglichen Farbigkeit den ganzen Raum bestimmen. Die aus der Renovation gewonnenen Erfahrungen werden für die Sanierung weiterer Betonkirchen von unschätzbarem Wert sein. *Fabrizio Brentini*

Fabrizio Brentini ist als Jugendseelsorger in St. Leodegar im Hof zu Luzern und als Kunstvermittler tätig: Präsident der Schweizerischen St. Lukasgesellschaft, Leiter der Galerie im Rothenburgerhaus, Arbeit an einer kunstgeschichtlichen Dissertation über die neue Architektur im Schweizer Kirchenbau

[1] Die Antoniuskirche in Basel. Ein Hauptwerk von Karl Moser, Birkhäuser-Verlag, Basel 1991. Fr. 58.–.

Religion immer mehr Privatsache

Die Jahresversammlung der Vereinigung der Laientheologen und -theologinnen des Bistums St. Gallen (VLTh) fand am 18. März unter der Leitung von Hans Hüppi, St. Gallenkappel, im Priesterseminar St. Georgen statt. Den thematischen Schwerpunkt der Tagung bildete ein Referat von Peter Voll, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI), zum Thema «Jeder ein Sonderfall? Kirchliche Religion und diffuse Religiosität».

■ Religiöses Fragen durchaus «in»

Der Soziologe Peter Voll erläuterte in seinen Ausführungen eine repräsentative Umfrage aus dem Jahre 1989, die klar zeigt, dass die traditionelle kirchliche Religiosität der Schweizer zugunsten einer diffusen Religiosität abnimmt.[1]

Im Gegensatz zu all jenen, die für die gesellschaftlichen Veränderungen den abwertenden Begriff «Säkularisierung» verwenden, meinte Voll, Religion sei zwar viel stärker als früher zur Privatsache geworden – die Mehrheit bastle sich heute ihr Credo selber –, von einem allgemeinen Desinteresse an religiösen Fragen könne aber nicht die Rede sein. Die detaillierten Ergebnisse der Studie dürften seiner Meinung nach für die pastorale Arbeit nicht folgenlos bleiben. In Kleingruppen widmeten sich darum die gut 40 anwesenden Seelsorger/-innen anschliessend den konkreten Konsequenzen der Umfrage für ihr Handeln.

■ Jahresbericht des Vorstandssprechers

Nach dem Mittagessen im Seminar leitete Vorstandssprecher Hans Hüppi zu den Traktanden der Hauptversammlung über. Aus dem Jahresbericht geht hervor, dass der Vorstand es bedauert, dass im neuen Konzept für die Errichtung von Seelsorgeverbänden im Bistum St. Gallen keine Kompetenzerweiterungen (Taufe/Eheassistenz) für Pastoralassistenten und -assistentinnen vorgesehen sind. Die Vereinigung fordert an dieser Stelle unmissverständlich, dass eine definitive Lösung nicht ohne breite Vernehmlassung verabschiedet werden dürfe.

Zu den verabschiedeten neuen Statuten für den Priesterrat sowie den Rat der hauptamtlichen Laien (RhL) meinte der Sprecher, sie stellten trotz beschränkter Mitentscheidungsmöglichkeiten des RhL einen Fortschritt dar: Ob ein gewisses urkirchlich-demokratisches Element stärker hervortreten wird, hängt allerdings doch wesentlich von den im Sommer 1992 dekanatsweise zu wählenden Ratsmitgliedern ab.

An der jährlichen Aussprache des Vorstands mit Bischof Otmar Mäder und Generalvikar Alfons Klingl ist ferner der *hohe Stellenwert der Vereinigung* der Laientheologen und -theologinnen betont worden. Beide Seiten erachten den Fortbestand dieses Berufsgremiums als wichtig. Das Ordinariat erhöhte denn auch seine finanzielle Unterstützung zugunsten der Vereinigung um 25% (auf neu: Fr. 500.— / Jahr).

■ Berichterstattung aus dem Ordinariat, aus PPK und DKK

Als Vertreter der Bistumsleitung nahm Generalvikar Dr. A. Klingl an der Jahresversammlung teil. Er ermunterte die Anwesenden, die für 1992 erarbeiteten Strukturbereinigungen nun auch mit Elan und Leben zu füllen. *Wegleitungen für die Errichtung von Seelsorgeverbänden* zuhanden der Kirchenverwaltungen bzw. der Seelsorger/-innen würden demnächst versandt. Auf Anfrage erklärte A. Klingl auch, die Pfarreibeauftrag-

[1] Die gesamte Studie ist ab Mitte 1992 in Buchform erhältlich: Jeder ein Sonderfall? Religion in der Schweiz. Ergebnisse einer Repräsentativbefragung. A. Dubach, R. J. Campiche (Hrsg.), NZN/TVZ, 270 S., broschiert und mit vielen Grafiken (Fr. 35.–).

ten würden in der Regel auf Amtszeit vom Volk gewählt, seien vorläufig aber noch als beratende Mitglieder ohne Stimmrecht in die Kirchenverwaltungsräte aufzunehmen. Die für das Stimmrecht nötige Verfassungsänderung sei für die nächste Amtsperiode des Administrationsrates vorgesehen. Ferner sei durch die erwähnte Wegleitung der Weg zu einer Kompetenzerweiterung für Pfarreibeauftragte zumindest nicht verbaut.

Dem *Bericht der Vertreter in der PPK* war zu entnehmen, dass im Sommer 1992 die Null-Nummer des *diözesanen Pfarrblattmantels* zu erwarten sei. Dieser erscheint dann voraussichtlich alle 14 Tage und lässt eine individuelle Gestaltung des Innenteils zu. Fragen des Drucks und des Versands sind noch zu lösen.

Diözesankatechet Philipp Hautle berichtete aus der *DKK*. Viel Gewicht kam dabei der Planung einer *diözesanen Medienstelle* zu. Diese soll der regionalen Verzettelung der jetzigen Materialstellen entgegenwirken. Das Beispiel des Nachbarkantons Thurgau mit seiner voll ausgelasteten Medienstelle in Weinfelden gibt bei den St. Gallern durchaus zu Optimismus Anlass. Zwar ist die finanzielle Seite noch nicht gelöst, doch scheint es möglich, die bisherigen Beiträge an die regionalen Stellen an die Zentralstelle «umzuleiten».

Die Kommission Kirchliche Dienste schliesslich plant momentan, auf *diözesaner Ebene Weiterbildungsmöglichkeiten* für Seelsorger und Seelsorgerinnen sowie Katecheten und Katechetinnen anzubieten. Dies wird aus arbeitsökonomischen Gründen immer dringender. Die Vereinigung steht diesem Projekt positiv gegenüber.

■ Wahlen

Nach Genehmigung des Kassaberichts ging die Versammlung zu den Wahlen über. Sie *bestätigte* dabei *ihren Vorstand* für ein weiteres Jahr im Amt. Dem Vorstand gehören an: Hans Hüppi, Sprecher, St. Gallenkappel; Bernhard Richter, Kassier, Gossau; Ursula Baumgartner, Wittenbach; Madeleine Winterhalter-Häuptle, Bad Ragaz, und Franz Kreissl, Ebnat-Kappel.

Als Vertreter in der Pensionskasse wurde anstelle von Albert Kobler, Schmerikon, neu Peter Oberholzer, St. Gallen, gewählt.

■ Mitgliedschaft in der VLTh und Lohnfragen

Unter den restlichen Traktanden erregten zwei Themen besondere Aufmerksamkeit. Zum einen wurden die Statuten der VLTh dahingehend korrigiert, dass *neu auch nichthauptamtliche* Laientheologen und -theologinnen des Bistums St. Gallen Mitglieder werden können. Die Zulassung von *Diakonen* in die Vereinigung wurde aufgrund deren Charakters als Berufsgremium *abgelehnt*. Zum andern bestimmte die VLTh nach längerer Diskussion eine Delegation, welche das Gespräch mit dem Administrationsrat suchen soll. Dieser hatte kürzlich die Empfehlung an die Kirchenverwaltungen herausgegeben, den kirchlichen Angestellten für 1992 zwar Teuerungsausgleich und Reallohnerhöhungen zu gewähren, aber die Dienstjahrbeförderung (Stufenzulagen) zu sistieren. Die inzwischen entstandene uneinheitliche Praxis der Kirchgemeinden sowie das fragwürdige Vorgehen des Administrationsrates werden Gegenstand der Aussprache sein. *Elmar Tomasi-Buff*

Neue Bücher

Muslime in der Schweiz

«Muslime unter uns»[1] legt heute ein Thema vor, das vor etwa einem Jahrzehnt zwar als schon vorhanden, aber noch keineswegs als aktuell dringendes Problem empfunden worden wäre. Dass es jetzt diesen Stellenwert erhalten hat, hängt weitgehend mit der Einwanderung fremder Arbeitskräfte sowie mit dem Druck der sie bestimmenden internationalen Ereignisse zusammen.

Mehr als vielleicht allgemein wahrgenommen, bewiesen in der gleichen Zeitspanne unsere Landeskirchen Gespür für Anliegen, die aus den sich verdichtenden Beziehungen zwischen Schweizer Bevölkerung und Gastarbeitern, im vorliegenden Fall Muslimen, immer deutlicher entstehen würden: Fragen des Sichkennenlernens, der Mischehen, der Kindererziehung und andere. So erschien im Verlauf der 80er Jahre, mehrfach aus ökumenischer Zusammenarbeit, eine Reihe von Broschüren, die versuchten, die Lebensprobleme eingewanderter Muslime darzustellen und auf mögliche Hilfen an sie hinzuweisen. («Damit wir uns besser verstehen...», «Christen und Muslime im Gespräch», «Ehen zwischen Katholiken und Muslimen», «Die Angst vor dem Andern» und andere mehr.)

Parallel dazu befragte 1984 die Schweizerische Katholische Arbeitsgemeinschaft für Ausländerfragen (SKAF) sämtliche katholische Pfarreien, ob sie sich Unterstützung zu sachdienlichen Veranstaltungen wünschen würden. Knappe 20% antworteten, meist mit dem Hinweis, das Manko an Islamkenntnis verhindere die Annäherung. Heute liegt diese «Pionierzeit» hinter uns. Bildungsinitiativen verschiedenster Art, oft von ökumenischen Gremien getragen, sind mancherorts in Gang gekommen.

Dieser Sache gilt nun auch das vorliegende Buch. Seine Verfasser, C. P. Baumann und C. J. Jäggi, gehen ihr Thema aus soziologischer Blickrichtung an. Sie sind beide als Forscher in verwandten interkulturellen und interreligiösen Gebieten tätig. Breiter und tiefgreifender als das bisher der Fall gewesen war, bearbeiten sie ihren Sachbereich. Der Reichtum ihrer Information aus gedruckten Quellen wie auch aus persönlicher Nachfrage ist erstaunlich gross. Der Leser fühlt, vor ihm entfaltet sich das Bild einer gelebten Wirklichkeit, die ihn zum je weiteren Daraufeingehen, ja sogar zum eigenen Mittun aufruft. Seinem Aufbau nach führt das Buch von Lehrgehalt und Erscheinungsformen des Islam zur praktischen Religionsausübung der hiesigen Muslime, befasst sich mit dem Verhältnis zwischen Muslimen und Christen, hält Rat über Möglichkeiten, sie einander näher zu bringen, und schliesst mit einem besonders wertvollen Kapitel über interkulturelle Problemfelder, das heisst über Fragen der Identität der Einwanderer, ihre Generationenprobleme, über die Ausmasse einer richtig verstandenen Integration. Das Buch orientiert also mehrschichtig, beginnend mit der Idealform des Islam bis hin zur ganz realen Daseinsgestaltung im Alltag.

Qualitative Unterschiede in der Darstellung waren kaum vermeidbar. So bleibt, wohl aus Platzmangel, die Schilderung des Islam im wesentlichen auf äussere Züge beschränkt, auf beschreibende Tatsachen, die der Leser meist unreflektiert hinnehmen muss. Dies tut jedoch der Sache keinen Abtrag, denn sobald die Rede auf das Leben der hiesigen Muslime kommt, zeigen die Autoren, wie eng sie mit dessen Vorder- und Rückseite vertraut sind.

Da die Muslime der Deutschschweiz mehrheitlich aus der Türkei stammen, erscheinen ihre Probleme auf kulturell türkischem Hintergrund. Sie betreffen haupt-

[1] Christoph P. Baumann, Christian J. Jäggi, Muslime unter uns, Islam in der Schweiz, mit einem Vorwort von Hans Küng, Rex Verlag, Luzern 1991, 151 S.

sächlich den Lebensvollzug: Arbeit, Einplanung der religiösen Pflichten in den Alltag des Gastlandes, Sonderstellung der Frau, Kindererziehung. Wir erfahren vom Begehren der Eltern nach Rücksichtnahme der Schule auf die traditionelle Geschlechtertrennung, auf Speisevorschriften und anderes mehr – Bereiche also, wo der Gesamtheitsanpruch der Erziehung mit muslimischen Vorstellungen kontrastiert.

Von besonderem Interesse und erstmals so umfänglich zusammengestellt ist ein Kapitel über die organisierte Religionsausübung: das Geschehen in der Moschee und deren verschiedene Funktionen im islamischen Gemeindeleben. Ein Überblick zeigt die Vielfalt muslimischer Vereinigungen, türkische und andere. Ihre Zielsetzungen spiegeln oft konträre Mentalitäten. Anders als zu erwarten wäre, wirken diese Vereinigungen wenig repräsentativ. Die von Schweizer Seite erwünschten Ansprechpersonen finden sich hier nur selten.

■ **Wege der Annäherung**

Die wichtigsten Überlegungen des Buches aber folgen da, wo die Autoren das Verhältnis von Christen und Muslimen in der Schweiz untersuchen: geschichtsbedingte Vorurteile, Sprachschwierigkeiten, Schwellenangst, Gefühle der Bedrohung und vieles andere bestimmen, oft untergründig, das Denken und Verhalten der Mehrheit auf beiden Seiten. Kann aus diesem Gegenüber ein Zu- oder gar Mit- und Füreinander werden? Die Grundform der Annäherung liegt im Dialog. Verfasser Jäggi versteht darunter namentlich die interreligiöse Begegnung im Gespräch und bietet dazu einen Raster von Bedingungen, die, wenn erfüllt, den Weg ebnen helfen. Im Grunde geht es um das Abbauen all dessen, was das Einlassen des Fremden bei sich und das Sichselbereinlassen auf ihn verhindert. Daraus entsteht Vertrauen, eine mehrdimensionale Geisteshaltung und Bereitschaft zu gemeinsamer menschlicher Erfahrung.

Dass dieses Einlassen und Sicheinlassen vom Schweizer heute erwartet oder gar gefordert werden darf, erhellt aus der Tatsache, dass die Schweiz längst ein Einwanderungsland geworden und seit je eine multikulturelle Gesellschaft gewesen ist. Es ist gemeinsames Bekenntnis, dass Minderheiten einen unabdingbaren Wert für das Ganze darstellen, jedem ersichtlich zum Beispiel an der Wertschätzung, die etwa Rhätoromanen auch da erwecken, wo sie kaum bekannt sind. Das Neue nun ist, dass Einwanderung weitere Minderheiten schafft. Sind diese lebenskräftig, so scheint es billig, dass ihnen Volleinlass in das bestehende Wertsystem geboten wird, das heisst sie sollen ein vollwertiges Eigendasein führen können.

Heisst das Absage an die Integration? Ja, sofern Integration meint: der Türke soll bei uns so wenig wie möglich Türke bleiben. Nein, sofern sie bedeutet, dass jeder Minderheit, was immer ihre Nationalität, Kultur oder Religion ist, die gleichen Rechte zugestanden und ihr partnerschaftliche Verhältnisse mit allen anderen Gruppen des Landes zugesichert werden. Dies ist dann auch die Grundlage für selbstverständliche Einpassung der Minderheit in das Landesganze.

Im weiteren wird die kulturelle Identität der Einwanderergenerationen soziologisch untersucht. Es fällt auf, wie stark das soziale Kontinuum, das sich den Muslimen im Moscheenbereich (gesellschaftlich, nicht nur religiös!) bietet, ihr Alltagsleben von Schwierigkeiten entlastet und es religiös-kulturell motivieren hilft. Die Verankerung in der eigenen kulturellen Umgebung ist sehr wichtig. Sie erlaubt auch Gegensätze im Identitätsbewusstsein der Generationen zu entschärfen.

So entfaltet das Buch ein weites Panorama sich stellender Fragen, schlägt Lösungen vor und diskutiert Einwände. Aus der Überzeugung, dass es für die Schweiz kein Zurück im multikulturellen Wachstum gibt, kommen die Autoren zum Schluss: «Die historische Entwicklung ist bereits viel weiter, ob wir wollen oder nicht. Das zunehmende Nebeneinander von verschiedenen sozialen Gruppen, ethnischen Minderheiten und religiösen Gemeinschaften sollte zu einem freundschaftlichen Miteinander aller werden, ohne dass irgend jemand seine eigene spezifische Lebens- und Glaubensform aufgeben muss. Eine Gesellschaft kann unter den heutigen Gegebenheiten nur noch als interkulturelle Gesellschaft funktionieren, wenn sie nicht in eine Vielzahl von sich bekämpfenden Gruppen zerfallen will...» (S. 142 f.). Das ist ein gewichtiger Befund, den es sicher ernsthaft zu bedenken gilt.[2]

Robert A. Bütler

Der Jesuit Robert A. Bütler hat den Islam in Übersee kennengelernt, und mit seinen Kenntnissen steht er nun der Kirche in der Schweiz zur Verfügung

[2] Zusätzlich, etwa im Hinblick auf eine Neuauflage, sollen noch einige Mängel des Buches genannt werden: die Schreibweise und zum Teil auch Übersetzung arabischer Termini (S. 14, vgl. 21, 17, 20, 21, 36, 37, 50, 90, 92, 101, 106) bedürfen der Überprüfung, die Ausspracheregeln türkischer Wörter sollten kurz erklärt werden, Aleviten (S. 33 f.) stellen auch in Syrien eine wichtige Minderheit dar, Chalice (S. 37) könnte als unbedeutend wegfallen, Sufismus (S. 36 und 89) in einen einzigen Abschnitt vereinigt werden, PISAI (S. 95) verdient allermindestens eine Erwähnung des hochwertigen Jahresbuches ISLAMOCHRISTIANA.

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ **Die Laien in der Kirche**

Die Deutschsprachige Ordinarienkonferenz befasst sich mit der Nationalfonds-Studie «Religion in der Schweiz».

An ihrer ordentlichen Tagung vom 16. Juni 1992 hat die DOK beschlossen, im kommenden September eine eigene Studientagung durchzuführen, welche im Anschluss an die Nationalfonds-Studie die Rolle der Laien als Adressaten und zugleich Träger der Glaubensverkündigung und Gemeindebildung studieren wird. Das Ziel der Tagung besteht darin, Anregungen und Impulse zu formulieren, welche den Seelsorgern und Seelsorgerinnen helfen, in einem veränderten Umfeld ihre Aufgabe zu erfüllen und zuversichtlich im Dienst am Christ-Sein der Laien zu stehen.

Für den Advent 1992 wird erneut das «Hausgebet im Advent» erarbeitet. Dieses in den letzten Jahren sehr bewährte Hilfsmittel will besonders Familien mit kleinen Kindern, aber auch Einzelnen, Gruppen und Pfarreien helfen, in der vorweihnachtlichen Geschäftigkeit Raum für die persönliche Besinnung und Vertiefung zu finden.

Pfarrer Oswald Krienbühl informierte die Bischöfe und ihre Mitarbeiter über das neue Konzept der «Information für kirchliche Berufe (IKB)». In Zukunft wird die Arbeitsstelle noch vermehrt die Zusammenarbeit mit Arbeitsgruppen in den Diözesen, Regionen und Pfarreien suchen, welche die verschiedenen kirchlichen Berufe fördern wollen. Das Konzept geht vom Bewusstsein aus, dass das Gebet und die Mitverantwortung aller zum Leben der Kirche beitragen müssen.

Schliesslich nahm sich die DOK Zeit, eine breite Aussprache über die Zukunft ihrer Konferenz zu halten, wobei im besonderen betont wurde, dass in Zukunft vermehrt ein echter pastoraler Erfahrungsaustausch

stattfinden soll, um wirksamer und koordinierter auf die pastoralen Herausforderungen der Zeit antworten zu können.

Frau Dr. Maria Brun, die Informationsbeauftragte der Schweizer Bischofskonferenz, wurde als Nachfolgerin von Hans-Peter Röthlin in den «Verein für Katholische Medienarbeit» (VKM) gewählt.

Die Katholische Gesangbuchkommission, die sich mit dem neuen Kirchengesangbuch befasst, erhielt in Frau Barbara Walser, Herisau, eine zusätzliche Vertreterin der jungen Generation.

Zürich, den 16. Juni 1992

■ **«Theologisches Seminar Dritter Bildungsweg»**
Luzern, vorgesehener neuer Studienort

Der Bischof von Chur, Wolfgang Haas, ermöglicht das Verbleiben des Theologischen Seminars des Dritten Bildungsweges in Chur nur noch bis Ende des Sommersemesters 1993.

Deshalb haben die Diözesanbischöfe von Basel, Otto Wüst, Solothurn, und von St. Gallen, Otmar Mäder, St. Gallen, im Einvernehmen mit dem Diözesanbischof von Lausanne-Genf-Freiburg und dem Bischof von Sitten die «Erweiterte Kommission Dritter Bildungsweg (EKDB)» beauftragt, einen neuen Studienort für das Theologische Seminar und einen neuen Ort für die Wohngemeinschaft der Studierenden zu suchen.

Nach eingehender Prüfung schlägt die Kommission (EKDB) als Studien- und Wohnort Luzern vor. Luzern verfügt über eine staatliche Theologische Fakultät für die Lehre und über genügend kirchliche Häuser für Wohngemeinschaften.

Diesem Vorschlag «Luzern» stimmen die Diözesanbischöfe von Basel und St. Gallen zu. Zur Abklärung näherer Modalitäten wurde zwischen den Vertretern der Bistümer St. Gallen und Basel sowie dem Erziehungsdepartement des Kantons Luzern Gespräche aufgenommen. Dabei gilt es zu prüfen, in welcher Weise das Theologische Seminar des Dritten Bildungsweges mit der Theologischen Fakultät Luzern verknüpft werden kann.

Prof. *Karl Kirchhofer*
Studienleitung
Dritter Bildungsweg

Bistum Basel

■ **Religionsunterricht angesichts aktueller Fragen**

Unter dem Vorsitz von Jörg Trottmann, Luzern, Präsident der Basler Katechetischen Kommission (BKK), haben die Mitglieder dieses Beratungsgremiums der Bistumsleitung am 10. Juni 1992 in Weinfelden zu einem 1. Entwurf «Leitlinien zur ökumenischen Zusammenarbeit im Religionsunterricht an öffentlichen Schulen» Stellung genommen. Anlass dazu ist die Tatsache, dass in verschiedenen Kantonen, die zum Bistum Basel gehören, *ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht* wieder – die Diskussion war schon vor 20 Jahren intensiv – aktuell geworden ist. Auch hat in verschiedenen Pfarreien eine intensive Zusammenarbeit im Religionsunterricht eingesetzt, wobei die Gründe, die dazu führten, einen unterschiedlichen Stellenwert besitzen. Einmal steht das Anliegen, die Einheit der Christen zu fördern, im Vordergrund, einmal orgnisatorische Vereinfachung in der Stundenplangestaltung, einmal der Mangel an gut ausgebildeten Katecheten und Katechetinnen.

Die Leitlinien, die in der BKK zur Diskussion stehen, betreffen ausschliesslich die ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht und nicht die andern Lernorte des Glaubens.

Ökumenische Zusammenarbeit im Religionsunterricht soll sowohl der Evangelisierung als auch der kirchlichen Beheimatung dienen, sowie die Vorbereitung und Begleitung der sakramentalen Feiern unterstützen. Die BKK bearbeitet, vorerst zuhanden der Bistumsleitung, den Entwurf solcher Leitlinien weiter.

«Hilfen geben, dass die Katechese in der Gemeinde möglichst umfassend fruchtbar werden kann», «mit wem sprechen in der Katechese Tätige über Religionsunterricht»: Das sind zwei Anliegen, die auf Pfarreiebene vermehrt neben andern wahrgenommen werden müssen. Deshalb schlägt die BKK vor, auf Pfarreiebene ein *Ressort Katechese,* zum Beispiel im Pfarreirat, zu schaffen. Ein entsprechendes Arbeitsblatt wird in absehbarer Zeit erstellt.

«Wort-Schrift-Zeichen» sind die Stichworte der Phänomena III, einer Begegnung von in der Katechese Tätigen, die am 26. Mai 1993 in Luzern stattfinden wird. Informiert wurde unter anderem an der Sitzung über die Tagung für Multiplikatoren/-innen «Firmung ab 17» (4./5. September 1992 in Einsiedeln) und das im September 1992 erscheinende Kurspaket für die Elternbildung «Unsere Jugendlichen fordern uns heraus» (Theologie für Laien Zürich).

Max Hofer
Informationsbeauftragter

■ **Priesterweihe**

Am 8. Juni 1992 weihte Mgr. Dr. Joseph Candolfi, Weihbischof der Diözese Basel, in der Klosterkirche Mariastein zu Priestern:

Fr. *Ludwig Rudolf Ziegerer,* OSB, und Fr. *Gregor Imholz,* OSB, von der Benediktinergemeinschaft von Mariastein.

Bischöfliche Kanzlei

■ **Priesterweihe**

Am 14. Juni 1992 weihte Mgr. Dr. Anton Hänggi, a. Bischof von Basel, im Auftrag von Mgr. Dr. Otto Wüst, Bischof von Basel, in der Kathedrale St. Urs und Viktor in Solothurn zu Priestern für die Diözese Basel: *Hübscher Mario,* von Wohlen (AG), *Ruepp Marcel,* von Sarmenstorf, und *Schneider Thomas,* von Rheinbach (D).

Bischöfliche Kanzlei

■ **Institutio**

Am Samstag, 13. Juni 1992, nahm Weihbischof Mgr. Martin Gächter im Auftrag von Diözesanbischof Mgr. Otto Wüst, in der Pfarrkirche Bruder Klaus in Emmenbrücke durch die Institutio in den Dienst des Bistums Basel auf als Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen: *Asal Rolf Josef,* von Todtnau (D) in Basel, *Blum Albert,* von Wilihof in Zofingen, *Dötsch Gregor,* von Mayen (D) in Emmenbrücke/Gerliswil, *Dötsch-Wierschem Gudrun,* von Kollig (D) in Emmenbrücke/Gerliswil, *Fontein Tobias,* von Bottrop (D) in Therwil, *Frei Bernadette,* von Derendingen in Horriwil, *Lauer-Reisinger Anne,* von Sulzbach (D) in Basel, *Rehmann Urs,* von Kaisten in Luzern, *Rutz Edwil,* von Wildhaus in Freiburg, *Schibli Christoph,* von Fislibach in Bettwil, *Zorell-Gross Anne Elisabeth,* von Ravensburg (D) in Oberwil (BL).

Bischöfliche Kanzlei

■ **Stellenausschreibung**

Die auf den 1. März 1993 vakant werdende Pfarrstelle von *Wangen an der Aare – Niederbipp* (BE) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 14. Juli 1992 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ **Im Herrn verschieden**
P. Odilo Hagmann OSB, Pfarrer, Gänsbrunnen

Thedor Hagmann wurde am 6. Januar 1904 in Grod (SO) geboren, legte als Fr. Odilo am 20. September 1931 in Bregenz Profess ab und wurde am 26. Juli 1933 in Innsbruck zum Priester geweiht. Im Bistum

Basel war er als Wallfahrtspriester in Mariastein (1934–1937 und 1945–1964) wie auch als Pfarrer von St. Pantaleon (1937–1945), Beinwil (1964–1983) und Gänsbrunnen (seit 1983) tätig. Er starb am 9. Juni 1992 und wurde am 12. Juni 1992 in Mariastein beerdigt.

Alois Juchli, Pfarrer, Zufikon

Alois Juchli wurde am 31. Juli 1916 in Niederrohrdorf geboren und am 29. Juni 1943 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar zu St. Marien in Bern (1943–1950) und war dann 1950–1992 Pfarrer in Zufikon. Er starb kurz nach seiner Demission am 15. Juni 1992 und wurde am 20. Juni 1992 in Zufikon beerdigt.

Anton Frei, Chorherr, Beromünster

Am 17. Juni 1992 starb Chorherr Anton Frei in Beromünster. Er wurde am 23. Mai 1907 in Schötz geboren und am 7. Juli 1933 zum Priester geweiht. Nach seinem Einsatz als Vikar in Biberist (1933–1935) und in Pfaffnau (1935) wirkte er 1935–1942 als Kaplan in Escholzmatt und 1942–1984 als Pfarrer in Geiss. Seit 1984 war er Chorherr in Beromünster. Die Bestattung erfolgte in Geiss.

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

■ **Im Herrn verschieden**

Léon Barbey, Ehrendomherr, Freiburg

Geboren am 5. August 1905 in Estavayer-le-Lac, als Bürger von Morlon. Priesterweihe 1929, Vikar zu St. Niklaus in Freiburg von 1929–1931. Doktorat an der Philosophischen Fakultät Freiburg 1933. Professor am Lehrerseminar und am Technikum. Lehrbeauftragter für Pädagogik an der Universität Freiburg, Professor an der Katholischen Fakultät in Lyon. Mit 70 Jahren beendete er seine Lehrtätigkeit und starb in Freiburg am 4. Juni 1992.

Bistum St. Gallen

■ **Im Herrn verschieden**

Alfred Bischof, Hausgeistlicher, Amden

Am 27. Mai 1992 starb der St. Galler Diözesanpriester Alfred Bischof. Er war als Bürger von Grub am 27. März 1904 in seiner Heimatgemeinde geboren worden, besuchte das Gymnasium in Einsiedeln und studierte in Freiburg Theologie. Die Priesterweihe empfing er von Bischof Robertus Bürkler am 16. März 1929 in St. Gallen. Aus gesundheitlichen Gründen musste die Primizfeier nach Davos verlegt werden. Ab 1930 war Alfred Bischof Katechet im Johanneum Neu St. Johann, ab 1933 Kaplan in Jona, 1952 in Heiden und dann während vierzehn Jahren bis 1966 in Henau. Alsdann wirkte er bis 1975 als Spiritual im Kloster Leiden Christi in Jakobsbad bei Gonten (AI). Nach einer Resignatenzeit in Erlen (TG) übernahm er 1978 im «Aurora» in Amden die Aufgaben eines Hausgeistlichen. Bestattet wurde er am 2. Juni 1992 auf dem katholischen Friedhof Grub (SG).

Verstorbene

Fidel Scherrer, Pfarrer und Kanonikus, Flums

Keine hundert Stunden, nachdem er in seiner Pfarrkirche nochmals Tod und Auferstehung Jesu mitgefeiert, sogar in der Liturgie der Osternacht selber mitgewirkt hatte, ist in der Nacht vom Mittwoch auf den Osterdonnerstag Pfarrer Fidel Scherrer im Spital Walenstadt gestorben. Er, der ein Leben lang nie krank war, über Jahrzehnte ohne Arzt ausgekommen war, dafür mit letzter Hingabe im Weinberg des Herrn gearbeitet hatte, musste plötzlich seines schwer geschädigten Herzens wegen ins Spital. Nach Aussage seines Spitalarztes an der Beerdigung ist Pfarrer Scherrer gestorben, weil sein Herz einfach erschöpft, ausgepumpt, gleichsam leer war. Herzkrank kann nur jemand werden, der ein Herz hat, sagte kürzlich jemand zu mir. Ich meine, gerade auf Fidel Scherrer trifft dies zu: er hat sein Herz «aufgebraucht», für Gott, für die Kirche, für die Mitmenschen ... bis zum letzten.

Fidel Scherrer war am 2. August 1927 als Bürger von Gams in dieser Werdenberger Gemeinde geboren worden. Die Familie zog bald einmal nach Widnau. Dort ist Fidel aufgewachsen, hat er die Volksschule besucht. Mit dem Namen, der ihm in der Taufe gegeben worden war, hat sich Fidel offenbar sein ganzes Leben lang identifiziert. Domdekan Ivo Fürer hat es bei der Abdankung so formuliert: «Wer seine Unterschrift kennt, kann nicht daran zweifeln, dass er seinen Namen liebte.»

1944 trat Fidel Scherrer in Appenzell ins Kollegium ein. Wer in den Jahren bis zu seiner ausgezeichneten Matura ebenfalls dort war, der erinnert sich bestimmt an die markante Persönlichkeit Fidels, war er doch Leiter der Ministrantengruppe, Präfekt der Marianischen Sodalität, Senior der noch jungen Studentenverbindung «Rotacher» und Mitglied der damals allerdings noch kleinen Gruppe von Jungterziaren (Dritter Orden des heiligen Franziskus). 1948 begann Fidel Scherrer in Freiburg mit dem Theologiestudium. Immer mehr hat er, wie es Ivo Fürer formulierte, von der kirchlichen Gemeinschaft her den Weg zu Jesus gefunden. Nach dem Besuch des Weihekurses in St. Georgen wurden Fidel Scherrer am 21. März 1953 in der Kathedrale St. Gallen von Bischof Meile zum Priester geweiht. Nach der in Widnau gefeierten Primiz fuhr Fidel nach Rom, um sich dort einem Zusatzstudium im Kirchenrecht zu unterziehen. Nachdem er in Freiburg mit dem Lizentiat in Theologie abgeschlossen hatte, erwarb er in Rom in kürzester Zeit das Lizentiat im Kirchenrecht. Wohl hätte er gerne doktoriert. Sein Bischof brauchte ihn jedoch wegen des Priestermangels(!) als Domvikar in St. Gallen; neben dem Dompfarrer und den vier anderen residierenden Kanonikern gab es damals vier Domvikare. Mit grossem Einsatz war Fidel Scherrer von früh bis spät an der Arbeit, feierte täglich eine Frühmesse, erteilte Unterricht, leitete die männlichen Jugendvereine der Pfarrei, mit besonderem Engagement den Gesellenverein, betreute die Kranken in dem ihm zugewiesenen Quartier. Dass ihm vor allem dieses zugesagt hatte, beweist sein Drang, nach Sitzungen in St. Gallen immer einen kurzen Spaziergang durch die Strassen machen zu können, wo er einst während vier Jahren Seelsorger war. Bis kurz vor seinem Tod ist er dieser Tradition treu geblieben.

1959 wurde Fidel Scherrer Kaplan in Wil. Auch dort das gleiche Engagement für die heranwachsende Jugend, für die Turner und andere mehr. Immer mehr Aufgaben kamen hinzu: Mitglied des diözesanen Gerichtes, Feldprediger, Präses der Jungmänner im Kreis Wil-Gossau. Im November 1967 hiessen 543 Kirchgenossen von Flums, die an der Wahlversammlung teilgenommen hatten, den Vorschlag der Kirchenverwaltung, lautend auf Fidel Scherrer als Pfarrer von Flums, einmütig gut. Beizufügen ist, dass der Bischof damals noch in der Lage war, Flums einen Dreiervorschlag zu unterbreiten.

Seit Beginnn des Advents 1967 hat Pfarrer Scherrer in Flums mit ganzer Kraft gearbeitet. Er wurde als Mann des Ausgleichs sehr geschätzt. Immer war er da, wenn man ihn brauchte. Keine Arbeit war ihm zu viel, weder ein zusätzlicher Gottesdienst, ein Besuch bei Kranken in einem abgelegenen Hof – Fidel Scherrer hatte seiner Lebtag nie ein Auto – und vor allem nicht Religionsunterricht. Es gibt wohl kaum einen Mitbruder, der in seinem Leben so viel Religionsunterricht erteilt hat wie der nun Verstorbene. 18 Wochenstunden sollen keine Ausnahme gewesen sein ... neben allem anderen.

Der Pfarrei Flums hat Pfarrer Scherrer in den fast 25 Jahren seines Wirkens wirklich das Gepräge gegeben. Das Menschliche ist bei ihm, trotz aller Arbeit, nicht zu kurz gekommen. Seinem Stumpen (nach dem Mittagessen oder am Abend), den Jasskarten im Freundeskreis, ist er bis zu seinem Lebensende treu geblieben. Die vielen Kränze an seinem Grab, gestiftet von Freunden, von Behörden – Pfarrer Scherrer war lange Mitglied des Schulrates –, von der syrisch-orthodoxen Kirche, der Spaniermission (Pfarrer Scherrer war über Jahre hinweg Dekanatsdelegierter für die Ausländerseelsorge), von vielen anderen bezeugen, dass nicht nur Pfarrer Scherrer bis zum Tod mit den Flumsern, sondern auch sie mit ihrem Pfarrer verbunden waren und es über seinen Tod hinaus bleiben werden.

Zwei Fakten müssen der Vollständigkeit halber beigefügt werden: Im Jahre 1974 ist Pfarrer Fidel Scherrer als Landkanoniker ins St. Galler Domkapitel aufgenommen worden. Ihm hat er bis zu seinem Tod angehört; daher ist ihm auch das «Privileg» zuteil geworden, dass im vom Bischof geleiteten Trauergottesdienst nicht der zuständige Dekan, sondern Domdekan Fürer die Abdankung zu halten, die Beerdigung zu leiten hatte.

Schon fünf Jahre vor der Wahl zum Kanoniker, 1969, ist Pfarrer Scherrer von den Flumser Katholiken ins Katholische Kollegium, das Parla-

ment des katholischen Konfessionsteils, gewählt worden. Ihm gehörte er bis zum Tod ununterbrochen an. Im Amtsjahr 1986/87 hat er dieses Gremium präsidiert. Er ist bis heute der letzte Priester als Vorsitzender dieses Gremiums geblieben; früher war es üblich, dass jeder zweite Präsident ein Pfarrer war. Auch diesbezüglich haben sich die Zeiten geändert.

Für all sein vielfältiges Wirken hat Fidel Scherrer den von Gott verheissenen Lohn reichlich verdient. Viele sind es, die seiner in Dankbarkeit gedenken; mit in diesen Dank darf man auch die treue Pfarrhaushälterin, Marie Hermann, einschliessen, die Fidel Scherrer über eine lange Periode seines Priesterlebnis in vorbildlicher Weise begleitet und betreut hat. *Arnold B. Stampfli*

Neue Bücher

Texte für junge Menschen

Hans und Marie-Theres Kuhn-Schädler, Vergiss das Träumen nicht. Texte für junge Menschen, Rex-Verlag, Luzern 1992, 104 S. (Fr. 18.80, ab 20 Ex. Fr. 16.80).

Dieses Buch für junge Menschen eignet sich als Geschenk anlässlich von Schulaustritt oder Firmung. Dass es von Eltern von vier Jugendlichen verfasst wurde, ist deutlich zu spüren. Ausgangspunkt sind Träume junger Menschen. Zur Sprache kommen dann Fragen, die Jugendliche bewegen (Pubertät, Zärtlichkeit usw.). Gebet, Sonntagsgottesdienst und Kirche sind weitere Themen, die teils in direkter, jugendgemässer Ansprache, teils poetisch behandelt werden. Das Buch des Ehepaares Kuhn-Schädler ist eine Art Folgebuch des ebenfalls im Rex-Verlag erschienenen Bändchens «Der Start» von Paolo Brenni.

Walter Ludin

Mystische Texte

Gerhard Ruhbach und Josef Sudbrack (Herausgeber), Christliche Mystik. Texte aus zwei Jahrtausenden, Verlag C. H. Beck, München 1989, 552 Seiten.

1984 hatte Josef Sudbrack, Redaktor der Zeitschrift «Geist und Leben», zusammen mit Gerhard Ruhbach, Professor für Kirchen- und Dogmengeschichte an der kirchlichen Hochschule Bethel, das vielbeachtete Buch «Grosse Mystiker» herausgegeben (C. H. Beck, München). Mystik war wieder «in». Zu sehr bedrängte die Menschen die Frage nach Sinn und Erfüllung und zu bestimmend war die Abkehr von Technik und Wissenschaft. Das Buch «Grosse Mystiker» ist immer noch ein fundamentales Werk; denn es war den Herausgebern gelungen, für die gut zwanzig behandelten Mystiker wissenschaftlich kompetente Autoren zu gewinnen.

Das neue Buch desselben ökumenisch geprägten Herausgeberteams ist zum vorausgehenden Ergänzung und Erweiterung. Es geht nun um das Exemplarische. Im Vordergrund steht der Text, die Quellenlektüre, mit der gleichen Kompetenz kommentiert und in den geistlichen Kontext eingeordnet. Hingegen liefert das Buch keine Biographien, wohl aber für jeden Mystiker und jede Mystikerin eine Literatur- und Quellenzusammenstellung und zuerst auch eine umfassende Bibliographie zur christlichen Mystik allgemein. Die Erweiterung besteht darin, dass statt zwanzig nun siebzig Mystiker den Reigen bilden, alle Christen von der Bibel bis in die Gegenwart. Da sind alle wichtigen Epochen und Regionen vertreten. Bei diesem erweiterten Spektrum ist es möglich, auch weniger bekannte, aber keineswegs zweitrangige Mystiker vorzustellen. Zu begrüssen ist auch, dass die Auswahl bis an die Gegenwart heranreicht und für die letzten zwei Jahrhunderte besonders aufschlussreich ist. Das Buch kann eine wichtige Funktion erfüllen, indem es überzeugend darstellt, dass auch das Christentum eine imponierende geistliche Tradition hat. Da braucht man beileibe nicht in die Ferne zu schweifen. *Leo Ettlin*

Geistliche Erneuerung

R. Cantalamassa, Das Leben in Christus. Ein Glaubenskurs der Erneuerung. Aus dem Italienischen (La vita nella Signoria di Christo, Milano 1988) übersetzt von Josef Helmut Machowetz, Verlag Styria, Graz 1990, 327 Seiten.

Der Kapuziner Raniero Cantalamassa (*1934) war Professor für frühe Kirchengeschichte an der katholischen Universität «Sacro cuore» in Mailand. Dann hängte er seine Professur an den Nagel, um sich ganz der Spezialseelsorge in Glaubenskursen und Exerzitien zu widmen. Der päpstliche Hausprediger (1981) gehört in Italien zur Elite der geistlichen Erneuerung und der Charismatischen Bewegung, sozusagen ein Pendant zu Heribert Mühlen oder Alfred Bölle. Das vorliegende Buch ist in diese Zusammenhänge zu stellen. Es ist ein Meisterwerk geistlicher Erneuerung aufgrund des Römerbriefes. Hier ist der Brief an die Römer nicht Anlass für einen theologischen Traktat oder einen exegetischen Kommentar. Die aus Vorträgen entstandenen Kapitel wollen lediglich im Sinne des Römerbriefes «geistliche Gaben vermitteln, damit sie neuen Mut schöpfen im gemeinsamen Glauben». Trotzdem handelt es sich da um theologisch seriöse und saubere Arbeit, die durch viele patristische Hinweise und Zitate aus bekannten traditionellen Autoren (häufig Pascal) bereichert wird. Auch zeitgenössische Autoren besonders aus dem französischen Raum sind berücksichtigt. Das Buch bietet persönliche Bereicherung und Anlass zu geistlicher Vertiefung; es ist aber auch als Anreger für die Glaubensverkündigung sehr wertvoll und solid. *Leo Ettlin*

Während der diesjährigen Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie gewohnt viermal als Doppelnummer, und zwar am 2. Juli (Nr. 27–28), 16. Juli (Nr. 29–30), 30. Juli (Nr. 31–32) und 13. August (Nr. 33–34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 9. Juli, 23. Juli, 6. August und 20. August.

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. Walter Kirchschläger, Professor, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum

Adrian Ackermann-Kuonen, Allmendstrasse 12, 4500 Solothurn

Dr. Daniel Kosch, Bahnhofstrasse 14, 8803 Rüschlikon

Missio, Internationales Katholisches Missionswerk, Erich G. Bader und Paul Jeannerat, Grand-Rue 34, 1702 Freiburg

Fabrizio Brentini, Rigistrasse 42, 6006 Luzern

Elmar Tomasi-Buff, Fliederstrasse 5 A, 9202 Gossau

P. Robert A. Bütler SJ, Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern

Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ., Informationsbeauftragter, Klosterhof 6 b, 9000 St. Gallen

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Dr. P. Leo Ettlin OSB, Kollegium, 6060 Sarnen

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor
Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren
Kurt Koch, Dr. theol., Professor
Lindenfeldsteig 9, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Wiedingstrasse 46, 8055 Zürich
Telefon 01-451 24 34
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate
Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-162 01-4

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Meisterbetrieb

für Kirchenorgeln,
Hausorgeln,
Reparaturen, Reinigungen,
Stimmen und Service
(überall Garantieleistungen)

Orgelbau Hauser
8722 Kaltbrunn

Telefon Geschäft und Privat
055 - 75 24 32

Rauchfreie

Opferlichte

in roten, farblosen oder bernsteinfarbenen Bechern können Sie jederzeit ab Lager beziehen. Unsere Becher sind aus einem garantiert umweltfreundlichen, glasklaren Material hergestellt und können mehrmals nachgefüllt werden.

Verlangen Sie bitte Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee Telefon 045 - 21 10 38

Katholische Kirchgemeinde Abtwil-St. Josefen, St. Gallen

Auf Beginn des kommenden Schuljahres 1992/93 am 17. August 1992 oder nach Übereinkunft suchen wir eine(n)

Katechetin oder Katecheten

für die Erteilung von **Religionsunterricht an der Mittelstufe**. Sie unterrichten unsere Schüler- und Schülerinnen der 4., 5. und 6. Primarschulklassen mit jeweils vier Parallelklassen (Total 12 Stunden mit Vorbereitung für drei Lektionen). Es besteht auch die Möglichkeit, ein Teilpensum zu übernehmen.
Daneben ist die Möglichkeit zur Gestaltung (Mitgestaltung) von Gottesdiensten gegeben sowie je nach Absprache eventuell Mitarbeit bei den Jugendorganisationen.
Nebst einer entsprechenden Ausbildung erwarten wir initiatives und selbständiges Arbeiten sowie Freude am Kontakt mit Kindern und Jugendlichen.

Unser Pfarrei- und Seelsorgeteam würde sich freuen, Sie in unserer aktiven und lebendigen Kirchgemeinde begrüssen zu dürfen. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne unser Pfarramt (Telefon 071-31 17 11) oder unser Kirchgemeindepräsident (Telefon P: 071-31 22 91 oder G: 073-28 25 28).
Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Anton Angehrn, Präsident der Kirchenverwaltung, Gehrenacker 19, 9030 Abtwil

Die **katholische Kirchgemeinde Sachseln** sucht auf den Beginn des Schuljahres 1992/93 oder nach Übereinkunft eine(n)

Katechetin/Katecheten

(eventuell einen Pastoralassistenten)

im Vollamt. Schwerpunkte der Arbeit sind der Religionsunterricht in der Mittel- und Oberstufe sowie die pfarreiliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die genauere Aufgabenumschreibung möchten wir im Gespräch mit Ihnen je nach Freude und Fähigkeit festlegen.

Wir freuen uns auf eine(n) Mitarbeiter(in) mit abgeschlossener katechetischer Ausbildung und der Bereitschaft zur Zusammenarbeit im Pfarreiteam.

Senden Sie bitte Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Kirchgemeindepräsidenten Theddy Frener, Bini 21c, 6072 Sachseln. Auskünfte zu Ihrem zukünftigen Arbeitsgebiet erteilt Ihnen gerne Pfarrer Josef Eberli, Telefon 041-66 14 24

Katholische Kirchgemeinde Pfäffikon (ZH)

Wir suchen für unsere Pfarrei St. Benignus, bestehend aus vier politischen Gemeinden, einen

Pfarrer

Unser derzeitiger Pfarrer verlässt uns aus gesundheitlichen Gründen auf Ende 1992.

Wir wünschen uns einen erfahrenen Seelsorger, der
- in unserer Gemeinde integrierend wirkt
- Freude hat, an Kinder- und Jugendarbeit
- Pfarrvereine gerne seelsorgerisch unterstützt
- gerne ökumenische Arbeit leistet.

Wir freuen uns auf einen Pfarrer, der mit unserem Seelsorgeteam bereit ist, diese Aufgabe weiterzuführen.

Fühlen Sie sich angesprochen, zu uns zu kommen? Dann nehmen Sie Kontakt auf mit unserer Präsidentin des Pfarrwahlteams: Rita Flepp, Im Spitz 29, 8330 Pfäffikon (ZH), Telefon 01-950 34 82

Als **Spezialist** widme ich mich der dankbaren Aufgabe, in

Kirchen und Pfarreiheimen
Lautsprecher- und Mikrophon-Anlagen

auch für **Schwerhörige** mittels Induktion ausgebaut, einzurichten. Eine solche Installation erfordert vom Fachmann äusserst individuellen Aufbau von hochqualifizierten Elementen. Durch die neue **Hi-Fi-Technik** stehen Ihnen geeignete Geräte zur Verfügung, die höchste Ansprüche an eine
perfekte, saubere und naturgetreue Wiedergabe von Sprache und Musik
erfüllen. Ich verfüge über **beste Empfehlungen.** Verlangen Sie bitte eine **Referenzliste** oder eine **unverbindliche Beratung.**

A. BIESE
Obere Dattenbergstrasse 9, 6005 Luzern, Telefon 041-41 72 72

Schweizer **Opferlichte EREMITA**

direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT KERZEN

Einsenden an: Gebr. Lienert AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-53 23 81
Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort

Messwein

Samos des Pères
Griechenland;
süss, besonders gut haltbar, auch im Anbruch

Fendant
Wallis; trocken

KEEL+CO. AG
Weinkellerei
9428 Walzenhausen

Telefon
(071) 44 14 15

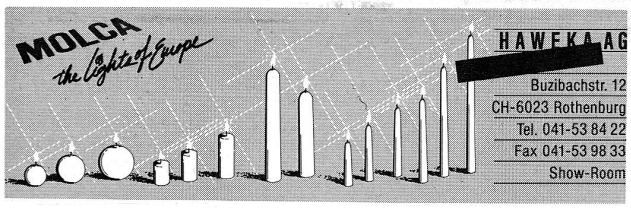
SAMOS DES PÈRES

radio vatikan
tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.

GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-36 44 00



Theologe und Kirchenmusiker sucht Stelle als

Chorleiter/Kantor

in Verbindung mit Teilzeitarbeit in der Seelsorge.

Angebote bitte unter Chiffre 1647 an die Schweizerische Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Aus einer Hauskapelle sind gratis abzugeben:

7 Bänke
(Länge 2,33 m)

1 Altar
(1,7 × 0,74 m)

Interessenten melden sich umgehend bei:

Othmar Kähli, Pfarrer,
Kirchenstrasse 17, 6300 Zug,
Telefon 042-21 00 25

Katholische Kirchgemeinde
5622 Waltenschwil

Wir sind eine kleine Pfarrei in der Umgebung von Wohlen/Bremgarten im Kanton Aargau, mit vielen Kindern und Jugendlichen, für die wir eine/n

Religionslehrer/in

im Nebenamt suchen. Da einige Nachbargemeinden ebenfalls eine/n Religionslehrer/in benötigen, wäre auch eine auf mehrere Gemeinden verteilte **Vollzeitbeschäftigung** möglich.

Die Aufgabenbereiche umfassen:
- Religionsunterricht an der Primar- und Oberstufe
- Mitwirken bei Kinder- und Jugendgottesdiensten in Abstimmung mit unserem Herrn Pfarrer

Für diese Tätigkeiten bringen Sie eine entsprechende Ausbildung und Freude am Umgang mit Kindern und Jugendlichen mit.

Wir bieten:
- selbständiges Arbeiten
- kollegiale Atmosphäre zwischen Pfarrer und Lehrkräften
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche des Kantons Aargau

Eintritt: 12. August 1992, d. h. bei Schulbeginn.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Präsident der Kirchenpflege, Herr János G. Gilly, Bremgarterstrasse 6, 5622 Waltenschwil, Telefon G: 057-22 60 34, P: 057-22 92 29. Er nimmt auch Ihre Bewerbung entgegen.

AZA 6002 LUZERN

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

7989

26/25. 6. 92